

MEDITATIONEN ANLÄSSLICH EINER FAHRT NACH STALINGRAD

6.9.2009: Ich wollte ursprünglich keine neue Russlandexpedition starten, da die angebotenen Reisen in bereits von Marianne und mir absolvierte Städte ging - doch das änderte sich, als Marianne mir ein Angebot vorlas, das von Moskau per Schiff nach Wolgograd, dem früheren Stalingrad ging, für mich in terra incognita führte - wobei meine Zustimmung vollends sich einstellte, als zu erfahren war, unsere nach 20 Jahren Abstand neuerliche Reise stünde auch unter geistlicher Begleitung, der nämlich des Theologieprofessors Konradt Schmidt, des Rektors der Landvolkshochschule Hardehausen. Damit war Voraussetzung gegeben, die neuerliche Studienreise zu verbinden mit einer Art Pilgerreise. Trefflicher hätten wir es uns nicht wünschen können. Bildet auch das bereits besuchte Moskau unser erstes Reiseziel als Ausgangspunkt weiterer Stationen, so kann bekanntlich auch Wiedersehen Freude machen; und fürs Freundschaftliche sind wir immer zu haben. Hauptsache, wir erreichen unser Hauptziel, das ehemalige Stalingrad. Dieser Besuch liegt auf der Linie meiner bisherigen Dramenwerke, der Auseinandersetzung mit der Geschichte. Doch alles der Reihe nach.

Der erste Tag ist ausgefüllt mit dem Flug nach Moskau, vom Düsseldorfer Flughafen aus und dem Transfer zum Flussschiffhafen. Der Anflug muss nerven, nicht so sehr der Flugfahrt, sondern der durch Terrorismusgefahr notwendig gewordenen Untersuchungsprozeduren, die regelrechten Leibesvisitationen gleichkommen, durchaus dazu angetan, von solchen Reisen Abstand zu nehmen, wäre da nicht eben das begehrte Ziel, deswegen wir selbst solch üble Strapazen auf uns nehmen. Ich sage zu meiner Frau Marianne: in der Zeit dieser hochnotpeinlichen Untersuchungen auf dem Flughafen wären wir bereits in Moskau - wenn auch nicht unbedingt zu Fuss oder per Kutsche wie zur Goethezeit. Die Technik hat uns Gott sei Dank in Stand gesetzt, solche Reisen im Flug zu absolvieren, aber es gilt eben: ohne Fleiss kein Preis. Was wir auf der einen Seite gewinnen, verlieren wir prompt auf der anderen. Hienieden muss halt alles in bar gezahlt werden.

Vor Abfahrt von unserem Wohnort Bonn/Küdinghoven sass ich in Erwartung des bestellten Taxi erwartungsvoll in jenem Sessel, auf dem mich vor sieben Jahren der Schlag traf und auf die Intensiv-Station versetzte. Hätte damals bereits die Todesstunde geschlagen, die Reise ins Jenseits wäre gewiss schneller verlaufen als die jetzt nach Moskau - ob auch reibungsloser? Jedenfalls stossen wir, glücklich auf dem Flugplatz angekommen, auf eine Riesenschlange von Passagieren, die der Bürokratie der Abfertigung ihren Tribut entrichten müssen. Doch so gross diese einen zunächst verwirrende Ansammlung von Menschen - Welch ein Minimum bilden diese im Vergleich zum Maximum jener, die tagtäglich und nachträglich ihre letzte Reise, die ins Jenseits antreten! Müssen sich die Kontrollen der Fluggäste auch von Jahr zu Jahr verschärfen und uns unwohl sein lassen - wie gehts erst zu, wenn die Reise von dieser Welt zur Überwelt ansteht, z.B. eines trotz aller Vorsichtsmaßnahmen gelungenen Terroranschlags, die

Entscheidung spruchreif wird über Himmelfahrt oder Reise in Läuterungsstätte, ganz zu schweigen von der Gefahr des Absturzes in die Hölle! Sind solche Erwägungen abwegig? Eigentlich nicht; denn so wie Vögel, z.B. in russischen Märchen Krähen, seit uralter als Symbol für den Seelenvogel galten, so gilt diese Analogie durchaus auch und sogar erst recht für unsere Flugzeuge; schliesslich bleibt's in der Reihenfolge; haben wir doch von den Vögeln das Fliegen gelernt, um diese heute überflügeln zu dürfen. Geflügelt ist hienieden jede Kreatur, und zuallerletzt wachsen der Seele noch jene Flügel aus, die ihr vom Mutterschoss her zueigen waren, bestimmt zur Ausreise ins Jenseits, wie wir sind.

Gestern abend noch erst sah ich von 22.30 h via 0.30 im Phönixsender einen Fernsehfilm, der sich auf Aufgabe setzte, zwischen Hitler und Stalin Parallelen aufzuweisen. So konkret lebhaft, derart geradezu direkt sah und hörte ich diesen Stalin noch nie, ebensowenig wie ich Hitler lebhaftig zu sehen bekam.. Im Vergleich zu Hitler spricht Stalin unpathetisch. Er erinnerte mich an Hitlers Oberschergen Himmler, der unglaublich unwahrscheinlich wirkte. Hier liegt eine Partialwahrheit der Behauptung des anfänglichen Stalinmitarbeiters Trotzki, Stalin sei die verkörperte Mittelmäßigkeit. Solche Leute demonstrieren uns, wie be-deutsam im Positiven oder Negativen jeder Einzelmensch zu sein pflegt, wie wir uns deshalb in nichts mehr tauschen können als in Menschen. Ich sehe also jenen Stalin, der mit Stalingrad als unserem Hauptziel durchaus zu tun hatte, sehe ihn per Fernsehen näher und eindringlicher vor mir als viele, sogar die meisten seiner zeitgenössischen Landsleute ihn lebendig vor sich sahen. So gesehen 'lebt' er mir entsprechend intensiver, wenns beliebt lebendiger. Wie erst ginge es zu bei persönlichen Begegnungen mit unseren weltgeschichtlichen Tätern oder Untätern im Jenseits, in jenem Jenseits, an das z.B. ein Stalin partout nicht glauben wollte. So dürfte sogar gelten: wenn wir uns mit Verstorbenen, z.B. per Fernsehfilm, mit früheren Grössen auseinandersetzen, zapfen wir diese an, beschwören sie stärker, als wir auch nur ahnen können. In diesem Zusammenhang ist darauf zu verweisen, wie wir mit Bildern, die die persönlichen Wesenszüge eines Verstorbenen aufweisen, das Erdenmenschen prinzipiell noch nach Jahrtausenden sehen könnten, wie wir also mit solchen sempiternen Wesensbildern ein Symbol gewonnen haben, das auf die Realität persönlicher Unsterblichkeit in Ewigkeit aufmerksam machen kann, daher es sinnvoll ist, wenn, sie, z.B. in Bayern, auf Grabsteinen Verschiedener deren Bilder setzen, die bei aller jenseitigen Verschiedenheit ihrem Ebenbild doch ähnlich sind.. Um das Bild sich abrunden zu lassen: Der Fernsehbericht zeigt direkt auch Bilder über jenes damals nach Stalin benannte Wolgograd, dessetwegen wir uns auf die Beine unserer Reise machten. Dieses Bildwerk kam mir wie gerufen zur Vorbereitung auf jenes Reiseziel, das es anzusteuern gilt, nunmehr, da ich diesen Film bis über Mitternacht mir ansehe, um anschliessend nur wenige Stunden zum Schlaf zu haben, da uns das Taxi um 2 h abholt. Im Reisefieber können wir ohnehin nicht ruhig schlafen.- Um 6.15 h finden wir uns glücklich wieder auf der Rollbahn des Düsseldorfer Flughafens. Bemerkenswert, wie sich auf dieser das startende Flugzeug ungewöhnlich lange voranquälen muss - soll ich wiederum sagen: in dieser Zeit wären

wir schon zu Fuss oder mit Goethes Kutsche in Moskau? Jedenfalls gewahren wir hier im Zeitraffertempo: welche langwieriger Vorbereitungen es bedurfte, bis unser entscheidender Durchbruch zur Technik, z.B. dieser Flugkunst, schliesslich sogar der der Raumfahrt gelang - doch nach diesem Maximum an Wartezeit bedurfte es nur noch eines Minimums zu dieser Grossmutation. Und siehe da, endlich klappt, schießt unser Flugzeug himmelwärts. So sind wir in relativ kurzer Flugzeit an unserem ersten Bestimmungsziel Moskau. Die hier prangenden Inschriften erinnern mich ein wenig an meine altgriechischen Kenntnisse, führen mir vor Augen, wie wir gelandet sind in einem anderem, dem byzantinischen Kulturkreis. Dem stand ich freilich seit meiner Jugend so nahe wie meinem römischen und katholischen.

Nach 20 Jahren also Wiedersehen mit Moskau. Es ist ganz das alte Moskau, so verändert das neue inzwischen auch geworden, es ist so verschieden, wie es sich gleichgeblieben. Kein Wunder, der pausenlose Wandel innerhalb des Sichgleichbleibenden verfolgt uns ja bis ins Jenseits hinein. Die Fahrt zum Quartier führt vorbei an Hochhäusern, die wie aus einem Guss. Solche Siedlungen lassen wir nicht nur einmal an uns vorbeigleiten, vielmehr immer wieder. Sie erstrecken sich so weit wie sie hoch hinaus, wirken wie ein einziges hohes Lied auf jene steingewordene begriffliche Einerleiheit, wie sie uns der grosse Grieche Plato lehrte, welche Lehre in unserer Flugkunst und nun auch in diesen himmelstürmenden Bauten ihre Praxis finden. Angekommen auf unserem Schiff, das uns von Moskau nach Wolograd befördert, begrüsst uns Kapitän Alexeij Alexejewitsch Kuleschow mit seinen Offizieren und seiner Mannschaft. Wir können uns auf unserem schwimmenden Hotel eingewöhnen auf der MS Nikolay Bauman. Der Name klingt deutsch. Eventuell handelte es sich um einen hier beheimatet gewesenen Wolgadeutschen; so gesehen war's ein Landsmann. Wir erfahren: er sei ein Sozialrevolutionär gewesen und dabei früh schon ums Leben gekommen. Nach ihm ging das Leben weiter, bis zu Stalin und über diesen hinaus. Zurzeit befinden wir uns als Besucher aus Deutschland in Reih und Glied mit Scharen von Touristen, von Invasoren auf schiefllich-friedlich.

Unsere 11tätige Bleibe ist also ein Schiff, das uns typisch stehen kann für unser Erdschiff, die Erde, die zu zwei Drittel Wasser bedeckt und eigentlich auch Wasser zu heissen verdiente. Es handelt sich um die erste grössere Schifffahrt meines Lebens, und das gleich auf Europas grösstem Fluss, der Wolga. Das Schiff mutet zunächst einmal an wie ein Labyrinth, langgestreckt und viel verwickelt wie es ist. - Abends können wir mittels einer Filmvorführung einen ersten Einblick gewinnen in Moskau, einen, die hiesigen Orthodoxie besonders berücksichtigt. So überaus sympathisch und verehrungswürdig diese und deren würdige Männer auch anmuten, spontan sagen wir uns, sie sind unbedingt der Modernisierung bedürftig, der Umstellung auf geänderte Zeit- und Raumverhältnisse. Freilich, bei solchen unbedingt notwendigen Umstellungsprozessen ist gleich Gefahr zersetzender Auflösung des Substantiellen, wie wir das z.B. neuerdings bei unserer deutschen Christenkirche erleben. Menschen sind halt wenig begabt, kreative Mitte ausfindig zu machen, schwanken so zwischen dem Hyperkonservativen und dem Modernistischen.

Aber Substantielles kann nur durch der Erscheinungen Flucht hindurchgerett werden, versteht es, sich dem jeweils Akzidentellen der Raum- und Zeitverhältnisse anzupassen. Wir sehen, wie Substantielles derart mit seinem Akzidentellen verbunden wie die Seele mit ihrem Leib, der uns Menschen denn ja auch gemeinhin als unser Substantiellste erscheinen möchte.

Der 2. Tag lässt Ausgangspunkt Moskau nicht an uns vorübergehen, bietet uns bei einer Stadtrundfahrt persönlich Gelegenheit, frühere Bekanntschaft erneut in Erinnerung zu rufen und lebendig werdenzulassen.

7.9.09: Wir fahren ins Zentrum der russischen Hauptstadt, fahren vorbei an himmelstürmenden Hochhäusern, die beispielhaft für solche Bauten überall auf unserer Erdenwelt: in der Gesamtschau können sie anmuten wie ein einziger Turmbau zu Babel. So hoch hinaus es damit geht, so nun auch tief hinab, als wir als erstes hiesige Metro aufsuchen, von der wir hören, es sei die tiefstgelegene unserer Erdenwelt. Diese tiefgelegene Welt ist sozusagen das Kellergescoss ihrer Hochhäuser. Ein solches Gegensatzpaar von hoch und tief kann uns symbolisch sein für den Vorstoss unserer modernen Wissenschaften in den Weltraum als der Welt des hienieden Grössten sowohl als auch in den Tiefgang der atomaren Kleinstwelt, für einen Vorstoss ins Relativunendliche in unserem Kleinsten wie unserem Grössten, wie zum Vorspiel zu unserem Vorstoss ins Absolutunendliche nach unserem tödlichen Abschied von dieser Welt. Nicht zuletzt bei besagtem Gegensatzpaar begegnen wir dem Streben nach Ausgleich unserer Weltgegensätze, die für gläubige Christenmenschen zuletzt allesamt beispielhaft stehen für die Bedeutung der weltalleinzigartigen Auserwählung unserer irdischen Kleinstwelt in ihrer gottmenschlichen Ausstrahlungskraft für die ganze grosse Welt.

Zunächst einmal werde ich erinnert an unsere menschlich-allzumenschliche Endlichkeit, die sogar potenziert durch Bedürftigkeit. Die Reiseumstellung brachte meinen Magen etwas durcheinander - und plötzlich, bei der Anfahrt zur Metro, droht Durchfall. Doch zunächst scheint nirgendwo eine mich rettende Toilette in Sicht, so verzweifelt ich mich nach der auch umschaue. In der Metro selbst ist keine. Unvorstellbare Quälerei, wenn ich mich unter diesen hochnotpeinlichen Umständen durch die Metro quälen muss und deren hochinteressanter Besuch mir gleichgültig werden muss. Dann wäre ich besser gleich auf unserem Schiff geblieben; doch das war nicht der Zweck der Übung einer Studienfahrt, bei anstehenden Besichtigungen quasi zu Hause, auf dem Kreuzfahrtschiff zu bleiben; dann hätte man gleich dort bleiben können, wo man als Heimatort wirklich zu Hause. Doch dann kommt Rettung aus der Not; denn vor dem Eingang der Metro sind doch Toiletten zu entdecken, deren Benutzung nur einige Rubel kostet, die die Toilettefrau erfreut sein lässt. So kann ich denn meine Studienfahrt in erforderlicher Ruhe fortsetzen dürfen. Es kann einem aufgehen, wie man dankbar sein muss, wenn wir in reiferen Jahren noch zu grösseren Erkundungsfahrten imstande sein dürfen.

In der Tat, eine so grossangelegte Metro wie diese Moskaus habe ich noch nie gesehen: Über

Rolltreppen gehts hinab. Diese sind vollbepackt mit Menschen. Ich sehe nicht wenige, die auf diesem rollenden Stehkonvent eine Zeitung lesen oder sich gar in ein Buch vertiefen, Zeit ist genug, wie es bei der Raumbewältigung solchen Tiefgangs hergeht. Weniger schön gehts bzw. fährt es zu, wenn unversehens das Tempo der Abwärtsganges sich verringert, ich darob vornüber fall,e eine Frau in den Rücken, die sich indigniert umdreht, dann aber meine Entschuldigung verständnisvoll entgegennimmt; wie es überhaupt nicht an neugierigen Blicken fehlt, da ich als Ausländer erkannt werde, woraufhin ich gerne solche Neugier freundlich lächelnd erwidere, was nicht minder freundlich erwidert wird.

In den Wänden sind grossangelegte Figuren gemeisselt, solche von Arbeitsleuten. Erst meine ich, religiöse Bildnisse zu sehen, was allerdings nicht der Fall. Aber deren religiöse Flair ist schon erkennbar. Schliesslich stammen diese Figuren aus der kryptoreligiösen Bewegung der Sowjetzeit. Gott sei Dank gibt es hierzulande welteinzigartige Kathedralen, mit denen die Ahnen unsere Wohnstätten prägten, Moderne religiöse Kunst ist allerdings kaum irgendwo auszumachen. Hier ist Nachholbedarf. Jedenfalls können wir uns sagen: Gut, dass es unsere Vorfahren gab, deren Vergangenheit auf unsere Gegenwart einwirkt, die damit auch zukunftssträchtig wird.

Angekommen auf dem Roten Platz als Moskaus Stadtkern, sehen wir eine Konfrontation, die aufstutzen lässt: da steht der Basileus-Kathedrale ein Gebäude mit Sowjetstern gegenüber. Damit steht da Zeichen gegen Zeichen, wenn's beliebt Andachtszeichen, solche der christlichen Kirche und solche der Gegenkirche. Ein solches Strassenbild gibt ein unübersehbares Bild weltanschaulicher Gegensätze, die unversöhnbare Widersprüche sind. Ich fand die Gegenüberstellung von Christentum und einem Kommunismus materialistisch-atheistischer Gottesfeindschaft nirgendwo so plastisch dargestellt wie hier in der Hauptstadt der russischen Oktoberrevolution. Allerdings ist das Licht des Sowjetsterns inzwischen verblasst, hat hier nur noch musealen Wert. Aber damit ist der materialistische Atheismus noch längst nicht überwunden. In veränderter Gestalt übt er volle Gewalt z.B. in unserer kapitalistischen Welt, so indirekt, wie er in der voraufgegangenen Sowjetzeit des frontalen Direktstosses gewesen.

Angekommen am Roten Platz bummeln wir über den Platz des Kaufhauses Gum. Als wir uns hier anlässlich unseres Erstbesuches vor zwei Jahrzehnten ergingen, standen vor den Läden Menschenschlangen, vor nicht gerade üppigen Warenangeboten. Heute stossen wir auf ein Luxusgeschäft nach dem anderen, finden keins von ihnen stark besetzt. Da ist zu sehen, wie sich in dieser Zwischenzeit hierzulande vieles geändert hat, eben Weltenwechsel platzgriff zwischen Kommunismus und Kapitalismus, wobei es aber nicht zu dem erhofften Weltausgleich der Systeme von Kapitalismus und Sozialismus gekommen ist, im Gegenteil. Wir Menschen gefallen uns eben darin, von einem Extrem ins andere zu torkeln: von früherer zaristischer, bereits kapitalistischer Ausbeutung zum nicht minder ausbeutenden stalinistischem Kommunismus, und nun heutzutage wiederum zurück zum feudalen Ausgangspunkt, leider nicht zum dringend benötigten Ausgleich dieser Gegensätze. Dem Bestienkommunismus folgt erneut der

Raubtierkapitalismus. Wiederum geht es mangels eines gesellschaftlichen Konsensus menschenunwürdig viehiisch, eben 'bestialistisch' zu. Versprach der Kommunismus eine menschliche Selbsterlösung, die zu einem Himmel auf Erden führte, um nur allzuoft eine irdische Hölle zu bescheren, so vermag der neolibérale Kapitalismus seine Versprechen ebensowenig einzuhalten. So gehört schlimme Armut nach wie vor zum Alltag vieler, sogar der meisten Menschen, weltweit, ebenso hier in Russland. Es kommt weltweit zu gewaltsamen Verdrängungsaktionen, von denen wir aber von der Psychologie her wissen, wie Verdrängtes innerlich vergiftet, um zu spruchreifgewordener Zeit sich ebenso gewaltsam zu entladen, wie er zuvor rigoros unterdrückt wurde. Gewalt weckt Gegengewalt, und so geht es immer wieder in der Welt gewaltig gewaltsam zu. So gibt es auch ebenfalls Kollektivhysterien, die zu schlimmen Auswüchsten verführen können, eine echte Konsolidierung vereiteln. Als der Kommunismus zusammenbrach, schrieb ich ins Tagebuch: und wann kommt es zum Kollaps des Kapitalismus? Der liess einige Jahrzehnte auf sich warten, um nunmehr in unseren Tagen doch zu einer Weltwirtschaftskrise ausgebrochen zu sein. Inzwischen wurden gute Vorsätze gefasst, die verheissungsvoll waren dafür, wie wir uns auf den Weg machen zum Dritten Weg des Ausgleichs zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Doch Menschen sind unbelehrbar. Kaum, dass es gelang, mit Hilfe eines unheimlich angewachsenen Schuldenbergers - der ohnehin schon himalajahoch - die ersten Auswirkungen der Krise zu lindern, fallen wir prompt zurück in frühere, Praktiken, obwohl die sich längst als ungemein revisionsbedürftig herausgestellt haben. Das erinnert an die Geheime Offenbarung, derzufolge die Mehrheit der Menschen nach den ersten Warnsignalen schlimmer Krisen gute Vorsätze wiederum über Bord werfen, sich sogar mehr noch als zuvor verhärten. Davon die Folge ist jene 'Apokalypse', die mit dem Namen Geheime Offenbarung seit eh und je verbunden war. Wer nicht hören will, muss fühlen, und so laufen wir Gefahr, es würden sich die nachfolgenden Ereignisse schlimmer noch gestalten bzw. eben missgestalten als die voraufgegangenen.

Am späten Nachmittag heisst es erstmals: 'Leinen los!' Unser Kreuzfahrtschiff nimmt Kurs auf den Moskwa-Kanal. So grossartig dieses Meisterwerk, es muss zwiespätige Gefühle wecken. Stalin liess hier Zwangsarbeiter schufteten, Hunderttausende von ihnen sich regelrecht zu Tode schufteten. Der Kommunist erwies sich als ausbeuterischster Hochkapitalist. Seine - zynisch so genannten - 'Säuberungswellen' traf Millionen, nur den Massenmörder selber nicht. Es war der selbsternannte Saubermann, der als gewissenloser Diktator der moralisch Unsuaberste war. Lenin hatte vor Stalin gewarnt. Von den von Lenin vorgeschlagenen Nachfolgekandidaten liess Stalin später nur einen überleben, nämlich sich selber, von den 21 Bolschwiki, die 1917 das ZK bildeten, blieb wiederum nur der Mörder Stalin über, der Lenin gewiss auch selbst ermordet hätte, wäre dazu Gelegenheit geboten gewesen, der übrigens als Krankenpfleger Lenin denn auch Euthanasie bereitet haben dürfte. Der Schock darüber, wie vor den Genossen Lenins letztes Testament vorgelesen wurde, in

dem er über Stalin urteilte und ihn dabei schroff verurteilte, wuchs bei ihm aus zum Trauma, das ihn später seine nächsten Mitarbeiter liquidieren liess. Preist ein Friedrich Nietze "den Willen zur Macht und nichts ausserdem", zeigen Hitler wie Stalin um die Wette, wie entfesselter Machttrieb zum Massenmord treibt, eben 'über Leichen geht, gehen kann, wenn es undemokratisch zugehen muss. Wir werden noch Gelegenheit finden, dieser grausige Mördergeschäft in Vergleich zu setzen mit dem von seiner Tochter beschriebenen eigenen Tod, der Stalin als Besessenen zeigt, der am liebsten seine 'Säuberungen' bis zum letzten Atemzug fortgesetzt wissen möchte, indem er die Umstehenden mit sich in den tödlichen Abgrund reissen möchte. Die Volksbeglucker von Gnaden des bloss politischen Messiasiums sind von einer unglaublichen Menschenverachtung. Ein Menschenleben mehr oder weniger gilt ihnen nichts, das eigene natürlich so ausgenommen, wie es der von Verfolgungsangst gepeinigte Stalin bis zum Ende seines beweist. Wäre Stalin einer seiner zu Tode gekommenen Arbeiter selber gewesen, hätte er sich in der grauen Menschenmasse keineswegs abgehoben von seinen Leidensgenossen, unscheinbar wie er in seiner äusseren Erscheinung war. Wer gewaltsam zur Macht greift, pflegt regelmäßig zum Gewalthaber zu entarten. Nur allzuschnell erweist sich der Sozialidealismus von Revolutionären als Tünche, die sofort abfällt, wenn er, selber zur Macht gekommen, durch schamlose Selbstbereicherung exzelliert. Augustinus wusste, was er sagte: die Tugenden der Heiden sind nur glänzende Laster, wir müssen hinzufügen; die der Neuheiden erst recht. -

Mit Hitler und Stalin standen sich Extremisten gegenüber, die auf existentielle Art bzw. Unart verkörpern, wie Extreme ineinander übergehen. In den Schreckensjahren der sog. grossen "Säuberung" zitterte das russische Volk vor den Stalinisten - kurz danach erzitterte Russland vor Hitler Terrorregime. Da tobte unfassliche Unmenschlichkeit an allen Fronten: Stalins Russland war ein einziger Gulag geworden, nachfolgend unter Hitler ein einziges KZ. Der Teufelsstaat entfachte um die Wette zwischen links- und rechtsradikal eine Hölle auf Erden. Wo Teufel, da eben immer auch Hölle. In dieser sich selbst für alle Ewigkeit selbstzerfleischenden Hölle richtete sich die Beseitigung der angeblichen Volksfeinde auf alle, nur nicht auf des Volkes wahre Feinde, die Vernichter selber. Stalin wurde nicht müde, gegen die faschistischen Bestien zu hetzen, bis er selber mit deren Obermeister Hitler paktierte, um diesem 1939 Rückendeckung zu geben zur Entfesselung eines Weltkrieges, in dessen Teufelskreise Russland dann selber mithineingerissen wurde. Das alles trat mit Hitlers Russland-'Feldzug' krass zutage. Stalin hat gemeinsam mit Hitler um die Wette gegen das Volk einen Vernichtungs-Feldzug geführt, was dann ein teuflisch variiertes Hitler-Stalin-Pakt war, derunart, wie es gerade am besten mörderisch war. Unschwer zu erkennen, wie hinter all dem jener Teufel steht, den Christus entlarvt als "Menschenmörder von Anbeginn", die Menschen und deren Völker und Rassen aufstachelt, sich zu ermorden.

Solche Erwägungen bei unserer Kanaldurchfahrt zur Wolga sind bereits Vorbereitung zum Besuch jene Stalingrads, das Gott sei Dank den Ehrennamen für einen Ehrenbürger Stalin so fallen liess, wies in Deutschland geschah mit den Adolf Hitler Plätzen usw.

Am 8. September des dritten Tages unserer Studienreise erfahren wir bei der Morgenbegrüßung, unser Schiff könne nicht auslaufen, des allzu stark aufgekommenen Nebels wegen. Sie sagen: der Nebel sei uns gefährlicher als das Wasser. Wir nutzen die Gelegenheit zu Spaziergängen auf den verschiedenen Decks. Um uns liegen Schiffe, die der Nebel gleich uns an der Weiterfahrt hindert. Die Umgebung ist nur schattenhaft zu erkennen, andeutungsweise immerhin. Das ist so recht ein Symbol für unsere Welt, die im Vergleich zur Überwelt nur Schattenwelt, in der gleichwohl kommende Konturen nach unserem Tode dämmern.

Die Verpflegung während unserer Kreuzfahrt ist trefflich, auch reichlich, sogar überreichlich, daher ich die Hälfte der Mahlzeiten zurückgehen lasse. Ich sage schmunzelnd: in Kindheit und Jugend hatte unsereins oft mehr Appetit als Essen, heutzutage ist es genau umgekehrt. Freilich, werde ich auch im November 83 Jahre alt, nicht mehr jung, noch wissen wir nicht, was die Zukunft in ihrem Schoss bereithalten könnte. Zunächst einmal ist erstrebenswert gelungener Ausgleich, Mitte zwischen allzuwenig und allzureich - was im Leben von uns Einzelnen gilt, verhält sich als Mikrokosmos spiegelbildlich zum Makrokosmos, z.B. zum Gesellschaftskörper, dem es guttäte, wenn sich die Schere zwischen Armen und Reichen nicht mehr so unverschämt weit öffnet, wie es heutzutage wiederum der trauige Fall ist, neuerdings sogar hier in Russland. - Bei so derzeit üppiger Verpflegung sage ich mir ebenfalls: mein Gott, welcher Unterschied ist das doch zu den schrecklichen Kriegsverhältnissen, die nicht zuletzt hierzulande um und erst recht in Stalingrad die Menschen peinigten, Zivilisten wie Soldaten um die Wette; nicht zuletzt die Kriegsgefangenen, die unter dem Existenzminimum mehr zu vegetieren als menschenwürdig zu leben hatten - so gesehen übrigens, die Armen der Weltbevölkerung so etwas wie hungerleidende 'Kriegsgefangene' sind, Gefangene des Kriegszustanders zwischen Armen und Reichen, wie denn auch mehr als einer unserer ausdrücklich so genannten 'Kriege' nicht zuletzt aus Sozialkonflikten erwachsen, stets erneut erwachsen. Der Terrorismus islamischer Fundamentalisten ist z.B. eine Mischung zwischen sozialem Aufbegehren, das durch religiösen Fanatismus unheimlich potenziert wird, wobei selbstmörderische Aktivisten sich in einem vorstellen als Märtyrer aus religiösen Gründen heraus. Zurzeit freilich darf uns für hier und heute gelten: alle umliegende Menschenwelt betrachtet mich keineswegs als feindseligen Invasor, dem Paroli geboten werden muss, ist uns gegenüber im Gegenteil überaus freundlich; kein Mensch, weder der Besuchte noch der Besucher, denkt auch nur im entferntesten daran, den anderen umzubringen.

Als der Nebel sich lichtet, kommt es zu besonders zügiger Schifffahrt. Die führt vorbei an romantischer Flusslandschaft, vorbei an einem Glockenturm, der von Kaljasin, der aus dem Wasser der Wolge hervorragt, nicht von ungefähr. Hier war ein Dorf, das der Bauvorhaben willen geflutet wurde - zufällig mit Ausnahme dieses bemerkenswerten Glockenturms. Der ragt aus der mächtig daherrauschenden Wolga hervor wie ein Grabstein für sein untergegangenes, vom Wasser begrabenes Dorf - um uns allüberall und allezeit der Vergänglichkeit anheimgegebenen

Menschen hinweisend seinkönnen auf den Himmel über all unseren Weltenhimmeln. Darüberhinaus kann er anmuten wie ein Überbleibsel des untergegangenen Atlanta, wie des im Rhein versunkenen und nicht mehr wiederzufindenden Nibelungenschatzes, eben wie das uns verlorengegangene Paradies - aber als solcher Grabstein ist er in einem ein Hoffnungszeichen, das eben einer christlichen Kirche im Namen des gottmenschlichen Weltallers, ein Turm, dessen Glocken nicht müde wurden die gläubige Hoffnung unserer Gottesliebe ins Gedächtnis zu rufen, um nunmehr auf seine Weise recht originell weiterzuläuten und uns zum Gottesdienst zu rufen. .

Pausenlos gleiten wir vorbei an Land, das jede Menge Land für Baumbestände. Nur ausnahmsweise ist einmal ein Privatboot zu sehen mit einem Menschen an Bord - dann aber taucht doch ein Haus auf, jetzt deren mehree, schliesslich sogar eine Ortschaft. Hoffentlich haben sie hier in Zukunft genug russische Menschen zur Besiedlung eines Landes, dessen sie hier übergenug haben.

Am Ende der Fahrt vorbei an wundersamer Land- und Wasserschaft erreichen wir als unser heutiges Reiseziel, eine grössere Ortschaft, die es zu besichtigen gilt, und das bei strahlendem Sonnenschein, der längst die dicken Nebel durchbrach. Das Wetter macht den halben Urlaub aus; so gesehen sich unsere Studienfahrt, die z.T. auch Erholungsreise, die ganze Zeit über recht sonnig gestaltet. Gerne hören wir, wir hätten grosses Glück; denn gemeinhin sei es hier um diese Jahreszeit herum nur bedingt noch gemütlich, ginge es kaum noch sonnig zu. Über einen Stausee erreichten wir am Nachmittag Uglitsch. Bei dieser Ortschaft handelt es sich um eine der ältesten Städte Russlands. Siehe da bzw. höre da, sie empfangen uns festlich, mit Blasmusik und sogar Glockengeläut. Als hätten sie den Roten Teppich für uns Touristen ausgerollt. Menschen pflegen untereinander immer wieder 'Krieg zu führen'; Gott sei Dank gibt es unter Menschen auch den heiligen Krieg des Sichkriegens zum besten Vertragen, sogar zu dem der christlichen Nächstenliebe; würde die weltweit praktiziert, hätten wir binnen kurzem jene Erlösung gewonnen, die uns auf Kalvaria bereits prinzipiell gewährt werden durfte, hätten wir jene paradiesischen Verhältnisse zurückgewonnen, auf die uns vohin der Glockenturm aus Wassertiefen heraus verweisen konnte.

Der Gang zum Zentrum führt durch einen Park, an der ein Verkaufsstand nach dem anderen steht. Was hier läuft ist ein Kirmesbetrieb in Permanenz, der für die Darbieter so harte Arbeit nach sich zieht wie er für Kirmesbesuchern gleich uns erholsam ist, Wie hart die Mühe ums tägliche Brot können wir gleich mitbekommen. Käufer nämlich sind hier kaum zu sehen, anders dann doch, als wir nach einigen Stunden zum Schiff zurückgehen, sehen, wie doch der Eine und die Andere übergehen zum Kauf. Freilich geht es auch unentwegt vorbei an Bettlerinnen und Bettlern. Ich sage meiner Frau Marianne: gingen wir auf jeden Bittsteller ein, könnte von uns kein Mensch mehr reich sein. Handelte es sich bei uns nicht um eine Studienfahrt wie die unsee jetzt nach dem ehemaligen Stalingrad, wo für unsereins anders nicht als mit einem teuren Reiseunternehmen kein Hinkommen wäre, müsste man ob solcher Luxusfahrt ein schlechtes Gewissen haben.

Die Kleinstadt zeigt mit ihrem Gründungsjahr 1148 wie sie bereits eine lange Geschichte hinter sich hat, wobei eine Geschichte besonders hervorsticht. Die Reiseleitung belehrt uns: nach dem Tode Iwans IV. wurde dessen jüngster Sohn Dimitri gemeinsam mit seiner Mutter nach Uglitsch verbannt, wo der Neunjährige ums Leben kam, vermutlich gewaltsam. 1606 wurde Dimitri heilig gesprochen. Zu seinem Gedenken erbauten sie hier eine Holzkapelle, die nun wiederum ihre spezielle Geschichte hat, nicht zuletzt als Kulturgeschichte. 1630 kam es zum Bau der Dimitri-Blut-Kirche, einer Kirche, die mit fünf sternengeschmückten blauen Kuppeln ausgestattet ist. Im Innern sind Ikonen der Schulen von Moskau zu sehen. Hiesiges ältestes Bauwerk in Uglitsch ist der Palast des Zarensohnes. - Selbstredend lassen wir uns ebenfalls den Besuch des hiesigen Kremls nicht nehmen - anschliessend den eines nahegelegenen Gebäudes, in dem Stalinisten ihre abscheulichen Schauprozesse inszenierten. Einem solchen dient übrigens mein 1950 konzipiertes Erstlingsdrama, eine Tragikomödie, die ich demnächst ins Internet gehen lasse. Inzwischen sind so ungerechte Richter längst selber gerichtet. Sie tarnten sich als Anwälte des Rechtes, beriefen sich auf jene Gerechtigkeit, die als ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode von dieser Welt in der Überwelt platzgreift. Dabei handelt es sich keineswegs um blosses abgeschmacktes Propagandatheater; denn dort wird tatsächlich in echter und rechter Weise nach Maßstäben der Gerechtigkeit, der göttlich-absoluten gerichtet. Heute wird in diesem Saal wiederum Theater gemacht, aber eins ganz anderer Art, durchaus geschmackvolles. Es tritt für uns ein Männerchor auf, aus dessen Reihe einer mit besonders machtvoller Baßstimme exzelliert. Diese Stimme klingt nun wirklich anders als die Stimme des hier schamlos seines Amtes waltenden ungerechten Richters mit seiner Unart der Umwertung der Werte, was vollendet herauskommt, als der Chor das vertonte Vater-unser-Gebet anstimmt. Das sind nun wirklich andere Töne als die des Schauprozesses. Wir finden sie erneut gespiegelt, diese Konfrontation zwischen Kirche und Gegenkirche. Dieser Kontrast setzt sich fort bis zum Ende der Zeiten.

Während ich abends in der Kabine mir diese Notizen mache, kommt an unserem Fenster eine Gestalt vorbei, die aufstutzen lassen und Marianne sagen lässt: Hm, den habe ich aber in unserer Reisegesellschaft noch nicht gesehen. Er musste auffallen, auffallend, wie er eben war, finster, pechschwarz, unheimlich, irgendwie als sei er nicht von dieser Welt, erst recht nicht der unseres Luxus Schiffes.. Marianne, die mir gegenüber auf ihrem Bett sitzt, registrierte ihn mehr als ich, der ich zufällig den Kopf hochhielt, dabei halb nur hinschaute, weil ich mir gerade diese Notiz fürs Reisetagebuch machte. Sollte da ein Dämon geschäftig sein, unser Kreuzfahrtschiff in einen gespenstischen Fliegenden Holländer zu verwandeln? Das wollen wir doch nicht hoffen. Da sei der Schutzengel vor! Da kann es übrigens nicht schaden, wenn wir auf dem Schiff mehr als einmal Gelegenheit finden können, den Gottesdienst einer hl. Messe mitzufeiern. In der nachfolgenden Morgenfrühe habe ich einen Albtraum: Die Haustüre steht geöffnet. Ich eile erschrocken, sie zuzuziehen. Das jedoch gelingt mir nicht. Eine unheimlich finstere Gestalt bzw. Ungestalt steht davor und lässt mich die Türe nur zurückrücken, keineswegs gelingt es mir, sie zu schliessen.

Steht da was vor der Tür, ante portas? Nun, wir stehen bereits kurz vor --- Stalingrad!

(NACHTRAG: Glücklicherweise wieder daheim angekommen, stößt mir Eigenartiges zu. Als ich einmal vom Stuhl des Schreibtisches aufstehe, ist es an mir, einen Schreckensschrei auszustossen. Ich sehe nämlich, was dort nicht zu sehen war, als ich mich setzte, während ich in der Zwischenzeit nicht wegging von meinem Schreibtisch, niemand da war, der mir dieses Bild dahingelegt hatte, wie ich von mir selber hundertprozentig sicher weiss, diese Ablage nicht selber besorgt zu haben;. Ich sehe auf der Rückseite des Stuhls einen Liedtext, versehen mit Noten, mit der Überschrift: "Mütterchen Wolga hinab"- Der Text ist auf russisch, daneben auf deutsch. Ich bekomme zu lesen: "Mütterchen Wolga hinab auf der weiten Wasserfläche, da breitet sich ein Unwetter aus, ein riesiges Unwetter. Nichts auf der Wolga ist zu sehen, nur ein Boot schimmert schwarz." - Da ist Hinweis auf "Mütterchen Wolga", an deren Gestade sich mit Stalingrad ein wahrhaft "riesiges Unwetter" abspielte, eines geschichtlicher Tragweite, dessen Bedeutung ein wenig zu ergründen ich gerade, kurz vor dem Funde des Liedtextes, in meinem Reisebericht bemüht war. - Droht ein stalingradisch "riesiges Unwetter"? Da sei Gott vor, aber der Teufel als Gott dieser Welt will nicht davor sein, wills vielmehr entfachen, wenn ers nur kann. Jedes freiheitliche Versagen der Menschen entkettet ihn stärker und stärker, bis ihm zuletzt Freilauf gegeben wird, das Strafgericht verhängt werden muss als Vorspiel zum Jüngsten Gericht.

2. NACHTRAG. Nachdem ich diesen Bericht geschrieben hatte, kommen Schreckensmeldungen über eine entsetzliche Naturkatastrophe im Indischen Ozean und im Pazifik, die Tausende unter Trümmer begraben hat und weite Landstrich in Schutt und Asche legten. Ein Mitarbeiter des Roten Kreuzes rief erschüttert aus: "Es sieht aus, als hätte jemand eine Atombombe geworfen." - Damit nicht genug rechnen Seismologen zukünftig mit noch Schlimmerem. Sie vermeinen, mit hoher Wahrscheinlichkeit voraussagen zu müssen: was zu befürchten, wäre ein Beben, das alles seit 200 Jahren Dagewesene in den Schatten stellen würde. Unsere BILD- Zeitung orakelt sogar, dieses alles stehe der ganzen Erde bevor, verursacht durch Störungen auf der Sonne. Ich werde erinnert an Vorhersagen Jesu Christi, die sogar betonten, derartige Vorkommnisse seien das eigentliche Ende noch nicht, nur Vorspiel darauf. Veränderungen an Sonne, Mond und Sternen seien zu erwarten, die die Erde in Finsternis hüllen. Sind so ungeheuerere Hiobsbotschaften Menetekel für uns alle, alle Erdenbewohner?

Übrigens, heisst es in dem vorgefundenen Wolga-Lied: "Nichts ist auf den Wogen zu sehen, nur ein Boot schimmert schwarz" , könnte dieses u.a. eine Anspielung sein auf die rettende Arche Noah als auf die Schutzmantelmadonna?!)

Mittwoch: 9.9.09: Morgens erreichen wir das Anfang des 11. Jahrhunderts von Fürsten Jaosla gegründete Jaroslaw. Die Stadt behielt bis heute den Namen ihres fürstlichen Gründers. Wie solche

durch die Zeitläufte sich durchziehende Namengebung keineswegs selbstverständlich ist, erfahren wir heutzutage z.B. an den Städten Lenin- und jenem Stalingrad, zu dem als unserem Hauptziel wir unterwegs sind. - Wie zu erfahren wurde im 17. Jahrhundert diese Stadt das bedeutendste Kunstzentrum des alten Russlands, was sich heute noch an den zahlreichen orthodoxen Kirchen mit ihren eindrucksvollen Fresken und Ikonen ablesen lässt. Mit dem aus weißem Stein gebauten Spasski-Kloster beginnen eine Reihe von Kirchenbauten, die sich an der Wolga entlangziehen: Die Erzengel-Michael Kathedral, die Spas-na-Gorodu-Kirche und die Nikola_Rutheny-Kirche.

Als wir unserem Schiff gingen, um ans hiesige Land zu gehen, stolpere ich über die aufgestellte Brücke, falle böse hin, hole mir auf dem Metall auf der Stirn linker Hand eine Platzwunde. Gott Lob setzt es keine Gehirnerschütterung ab, daher ich mich an der anstehenden Erkundungsexpedition beteiligen kann. Von allen Seiten kommen sie herbeigeeilt, mir zu helfen bedauern meine kleine Verwundung, die in des Wortes voller Bedeutung hätte 'ins Auge gehen' können. Ich sage lächelnd: wir befinden uns halt im Bannkreis Stalingrads, und da können wir uns schon eine Verwundung zuziehen müssen.

Vorbei geht die Erkundungsfahrt am Roten Platz mit heute noch erhaltenem Lenindenkmal. Bei dieser Namengebung ist darauf zu achten, wie im Russischen rot und schön dasselbe besagen - freilich ist rote Terrorherrschaft keineswegs so schön, wie z.B. hiesiger Roter Platz.

Wir kommen vorbei an der Maria Entschlafenskirche. Die Kommunisten liessen sie abreißen, heute sind die Bewohner gerade dabei, sie wieder aufzubauen. Ist's ein Zeichen für wiederauflebendes Christentum im Lande? Schön wärs!

Auch hier fehlt es also nicht an einer bewundernswerten Kathedrale. Unwillkürlich denke ich bei solchem Anblick an die Vision der Geheimen Offenbarung über das Neue Himmlische Jerusalem. Solche Anblicke sind wir wie ein Fingerzeig auf eine entsprechende Vorbereitung darauf, damit für die Wiederkunft Jesu Christi, die mit solch himmlischer Weltverwandlung verbunden ist.

Wir besuchen die Elias-Kirche. Ihr direkt gegenüber stehen stolze Bauten aus kläglich vergangener Sowjetzeit. Die antichristlichen Kommunisten wollten während ihrer Regierungszeit dieses Gotteshaus abreißen. doch da kam ihnen der kämpferische Elias in die Quere, und zwar in Gestalt beherzter Bürger, die durch die Gnadenkraft christlicher Tapferkeit exzellierten.. Diese christenmenschlichen Bürger verwahrten sich gegen die Kulturhunde des Abrisses der Elias-Kirche. Die Kommunisten gaben nach, wobei sie ihr Gesicht zu wahren suchten, indem sie diese Kirche in ein 'atheistisches Museum umfunktionierten, um später nocheinmal nachzugeben, indem sie sich begnügten mit dem Titel 'Museum'. Und heute erweisen sich die Baalspriester als vollends besiegt, während die hiesigen Christgläubigen siegen im Zeichen des Kreuzes, welchem Kreuzzeichen bereits Kaiser Konstanin als wunderbares Siegeszeichen vorgestellt wurde Wir erleben fortwährend Vorspiele zu endgültigsten Endzeit, von der der Völkerapostel die Völker lehrt, der Wiederkehr Jesu Christi müsse vorausgehen der Auftritt des pseudomessianischen Anrchrist. So geht der Kampf weiter bis zum Ende der Zeiten, der Endzeit, in welchem Zeitspielraum uns

endgültige Entscheidung abverlangt wird.

Abends lässt Deutschland grüssen. Fernsehsender Phönix bringt eine Sendung über Putins Regierung. Wir bekommen heftige Beschwerde zu hören über die sich immer weiter öffnende Schere zwischen den Superreichen und Superarmen. Da geht leider das gleiche Spielchen wie sonst noch überall in Europa wacker weiter. Alle Welt als Welt des Umbruches ist noch in Gärung, findet keine kreative Mitte zwischen den Gesellschaftsordnungen durch entschiedene Absagen an den jeweiligen Gesellschaft- und Wirtschaftsunordnungen, zwischen Demokratie und Diktatur. In der Zukunft bleibt noch viel zu tun.

Stundenlang geht die Weiterfahrt über die Wolga, vorbei nun ebenfalls an Industrieanlagen, die die naturwüchsige Flusslandschaft verändern müssen. Aber ohne Technik gehts mit uns nicht weiter, so wie jetzt mit unserer zügig gewordenen Schifffahrt, die unterwegs in Richtung Nischnij Nowgorod, das wir in den Abendstunden erreichen, dessen Besichtigung morgen der 6. Tag unserer Expedition gilt.

Mit Nischnij Nowgorod und seinen 1,5 Mio Einwohnern besuchen wir die grösste Stadt an der Wolga. In literarischen Kreisen ist sie bekannt als Geburtsort Maxim Gorkijs, dessen Namen ich zwar irgendwie mal gehört, von dessen Schriften ich jedoch noch nichts gelesen habe. Berühmt wurde die Stadt ebenfalls als Verbannungsort des Physikers, Dissidenten und Nobelpreisträger Andrej Sacharow. Die Reiseleitung führt uns vor das Geburtshaus Gorkijs. Bei dieser Gelegenheit erfahre ich von ihm, er sei als Idealist begiesterter Kommunist gewesen, um später auf kritische Distanz zu gehen - ja, zuschlechterletzt sei er sogar in stalinistischer Infamie umgebracht worden. Ich kommentiere spontan: seine Art von wahren 'Heldentod' beweist, wie nur allzuberechtigt seine ihm lebensgefährlich gewordene Kritik gewesen. Darüber wurde er zum Märtyrer für die berechtigten Partialwahrheiten des Sozialismus. Zunächst wurde er für seine Ideale nicht nur nicht verfolgt, sondern sogar bezahlt, bis ihn zuletzt dann doch das typische Schicksal des Idealisten ereilte.

Wir besichtigen den hiesigen Kreml mit seinem 2 km langen Mauerring und ursprünglichen 13 Türmen. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erfolgte Ausbau des von Anfang an als Wehrfestung angelegten Kremles. Mit ihm bewies sich einmal mehr der 'Krieg als Vater aller Dinge' - und ganz in diesem Sinne haben sie heute innerhalb des Kremlmauern Waffen aus dem II. Weltkrieg ausgestellt. Passt so etwas zu meiner Besuchsreise? Genau das! Schliesslich habe ich diese bisweilen strapaziöse Fahrt Stalingrads wegen angetreten; und das hatte bekanntlich mit Befestigungen und Waffen zu tun. Ich fotografiere den hier ausgestellten Panzer, den berühmten T 34 - um aufzustutzen. Jugendliche machen sich nämlich einen Spass daraus, auf ihm herumzuturnen; müssen wir nicht sagen: Mein Gott, wie leicht wird doch immer wieder aus Spass Ernst, erweist sich Spiel als Einübung aufs Handwerk, z.B. als Kriegshandwerk!. Wir leben halt in einer schlimmen Erbsündenwelt. Verlassen wir Gott, sind wir binnen kurzem gottverlassen und sitzen dem Bluff des falschen Messias a la Stalin und Hitler auf.

Weiterhin erfahren wir: I. Nowgorod war lange Zeit eine blühende Handelsstadt, die jedoch durch Militär um jenen Wohlstand gebracht zu werden, um dessen Wiedererlangung die Stadt von heutzutage bemüht ist. Wir schwanken und wanken halt zeitlebens, auch die ganze Zeit der Weltgeschichte, zwischen Handel und Wandel und kriegerischer Zerstörung, erfahren, wie berechtigt das Sprichwort: Friede ernährt, Unfriede verzehnt. So kommen wir recht und schlecht, meist mehr schlecht als recht durchs Leben. Des eingedenk suchen wir gerne auch hiesige Erzengel-Kathedrale auf, um uns der zur Erlangung des ewigen Heils bitter notwendigen Schutzes der hier verehrten Engel und Erzengel zu versichern. Was den Erzengel Michael anbelangt, verehren wir den als 'Führer der himmlischen Heerscharen', die im Kampf gegen die Aufgebote der Teufel beweisen, wie es den für uns typischen permanenten Kriegszustandes auch in der Überwelt gab und gibt. Ja, im Kampf Michaels gegen Luzifer und umgekehrt liegt der Ursprung aller Kriege, welcher Ursprung 'heiliger Krieg' genannt werden kann. Der im Jenseits eröffnete Engelkampf setzt sich bis zum Ende der Zeiten hienieden fort, hier mit Hilfe der Engel, freilich auch der Teufel, jenachdem. Wollen wir in der Teilhabe an diesem Kampf und Krieg bestehen können, muss St. Michael mit seinen engelhaften Streitkräften unser 'Kreml' sein, in dessen Schutzmauern wir geborgen sein können, was sich vollendet in der ebenfalls hochverehrten 'Schutzmatelmadonna' der Gottmenschenmutter Maria, die die Kirche verehrt als 'Königin der heiligen Engel', deren rechter Schwertarm St. Michael ist, wenn sie 'der höllischen Schlange den Kopf zertritt', sie köpft. Sinnig genug, erfahren wir weiterhin, erfolgreiche, entsprechend reiche Kaufmannsfamilien hätten hier die Maria-Geburts-Kirche erstehen lassen. Bemerkenswert ebenfalls, wenn sich am Ufer der Wolga das 1631 begonnene und im 17. Jahrhundert vollende Höhlenkloster befindet, das von einer fünfkuppeligen Christi-Himmelfahrt-Kathedrale gekrönt wird.

Die Hauptstrasse der Stadt lässt zurückdenken an die Zeiten, als diese Stadt die bedeutendste Messestadt Europas war, in unserer Gegenwart wegweisend werden soll fürs erneute Wohlergehen der Stadt. Nach einer Rundfahrt, die uns mit der recht interessanten wechselvollen Geschichte der Stadt bekannt macht, gehts zurück zum Schiff, das gegen Mittag erneut in See sticht.

Der nachfolgende Tag ist ein Tag freien Beliebens. Wiederholt wird uns bedeutet, wir hätten mit den Wetterverhältnissen überdurchschnittlich grosses Glück gehabt. Sonst pflegte es um diese Jahreszeit rauer herzugehen. So kann ich bei strahlendem Sonnenschein auf Deck sitzen und konzipiere anlässlich unserer Anfahrt Stalingrads im Ruck-Zuck-Verfahren einen Einakter über das jahrhundertlang sich abspielende Verhältnis von Berlin und Moskau. Da gehts vom Preussenkönig Friedrich, der durch den Zaren Peter III. vom Untergang gerettet wurde, über Bismarck, weiter dann über Hitler, der von Bismarcks Rückversicherungsvertrag mit Russland sowenig etwas wissen wollte, wie er begierig darauf war, dieses Russland anzugreifen, um sich darüber selber den Untergang Stalingrad zu bereiten - weiter gehts bis Gorbatschow. Siehe

Anlage, Einakter in 13. Szenen unter dem Stichwort 'Stalingrad!'

Samstag, am 7. Tag, kommt es zur Stadtrundfahrt einer Besichtigung Kasans, der Hauptstadt der Tataren. Auch hier haben sie einen 'Krem!', dessen mächtig weisse Mauern wir bereits von weitem ausmachen können.

Ich fühle mich nach Jerusalem zurückversetzt. Imposante christliche Gotteshäuser sind angelegt im gleichen Bezirk der zweitgrössen Moschee nach der in Jerusalem. Diesem Gegenüber begegneten wir in Jerusalem auf Schritt und Tritt, wobei es sich leider 'auch' um ein Gegeneinander handelt. Aber dieses Gegenüber ist in einem einladend zur Diskussion, einer möglichst toleranten, die allerdings bei Beibehaltung jeweiliger Glaubensgrundsätze im Prinzipiellen keine Einigung erlaubt, nur die, sich einig zu sein, sich gegenseitig zu respektieren. In einem meiner Dramen lasse ich den Apostel Johannes, der nicht stirbt, nicht ausstirbt, bis wiederum der gottmenschliche Herr zum islamischen Gesprächspartner sagen: Debattieren wir solcherart über theologische Gegensätze, die sogar unvereinbare Widersprüche sind, ist damit die umstrittene Übernatur angerufen; und die muss zuletzt entscheiden, wer im Recht; bis zu einer solchen Klarstellung müssen wir uns mit Geduld und Zähigkeit wappnen, die allerdings sog. 'heilige Krieger' nicht immer aufbringen und so fanatisch werden lässt. So erfahren wir z.B. von unserer Reiseleiterin: der Moslem, der eine christliche Russin heiratet, verlangt deren Konversion. Da gibt es keine Toleranz, nur Beharrung im Grundsätzlichen,. Religionshader zählt eben auch, schliesslich vor allem sogar, zu den Übeln unserer Erbsündenwelt, um deren Erlösung jenes Vater-unser betet, das Christus uns gelehrt. Ein schlimmes 'Übel' ist dabei nicht zuletzt eben ein Religionshader, der sogar blutrünstig werden lässt, wie wir das zurzeit wieder in weiten Teilen der Welt als gnadenlose Christenverfolgung erleben müssen. Aber sachliche Auseinandersetzung sollte schon möglich sein. Schliesslich wäre darauf zu verweisen, wie Mohammed Christus als Profeten anerkennt. Das ist doch schon etwas, etwas, was zu respektieren, auch wenn der gläubige Christenmenschen auf die Selbsttaussage des gottmenschlichen Herrn Jesus Christus verweist, er sei mehr als ein Profet. - Wir besuchen heute z.B. Kasans Moschee. Während wir sie durchwandern, muss ich schmunzeln. Als nämlich mein Blick auf meine Frau Marianne fällt, sehe ich, wie sie während der Besichtigung gewohnheitsmäßig ein kleines Kreuz trägt. Erginge sich eine Moslimin mit Kopftuch durch z.B. den Petersdom, wäre dagegen nichts einzuwenden - doch bei einem unduldsamen Moslem müssten wir befürchten, er könnte hingehen und einer Christin das Kreuzzeichen von der Brust reissen. Davon braucht hic et nunc Gott sei Dank keine Rede zu sein. Niemandem fällt es ein, Marianne ob ihres Kreuzzeichens zu behelligen.

Die Reiseleiterin belehrt uns über die Geschichte Kasans als Islam-Zentrum. Bei solchem Geschichtsstudium kann klarwerden, wie der Mensch eben nicht nur aus religiöser Seele, sondern auch und wahrhaftig nicht zuletzt aus Animalleib besteht. In einem Drama arbeite ich heraus, wie von Anfang des Aufkommens des Islams an vital pragmatisch abgezwackte Impulse entscheidend

mitbeteiligt waren, was sich bei den heutigen terroristischen Fundamentalisten fortsetzt. Das verweist auf Partialwahrheiten marxistischer Lehren, die auch hier jahrzehntelang vorherrschend waren. Ähnlich verhält es sich mit Volkstumskämpfen, die hier jahrhundertlang tobten. Das zeigte sich ebenfalls, wiederum anders variiert, als der gottlose Stalin in höchster Gefahr des Kampfes mit deutschen Invasoren den Vaterländischen Krieg ausrief, der mithilfe der zuvor blutig verfolgten orthodoxen Kirche zur Glut eines heiligen Krieges führte - wie sich das Gemeintee ebenfalls im Leben des Kampfes der französischen Nationalheiligen Jeanne d'Arc abspielte. Lies mein Jeanne d'Arc Drama!

Überaus bemerkenswert ist eine hiesige, als wunderbar ausgewiesene Ikone, die in Russland seit langem höchste und schönste Verehrung genießt, längere Zeit über verschwand, im unseren Tagen nach abenteuerlicher Odyssee hierher an ihren Ursprungsort zurückkehren konnte, so gesehen auch in dieser Beziehung ihrem Ehrennamen als wundertätige Madonna alle Ehre macht. Zuletzt ist sie von Roms Vatikan hierher zurückgekehrt - als wollte mit ihrer langen Reise sie wetteifern mit all den Pilgern, die sich ihretwegen auf den Weg machten und machen, so als wolle die Gottmenschenmutter zu verstehen geben, wie sie inmitten all der Pilger mitpilgert, mitten drin ist in der Kirche als Kirche der Pilgerschaft. Fand sie abschliessend von Rom nach hier zurück, ist zu hoffen, sie wäre auch tätig als Bindeglied zwischen den Konfessionen und darüberhinaus der Weltreligionen. Lies dazu mein Drama: Fatima auf der Suche nach dem Engel! Die Wundertätigkeit der Ikone, also der Madonna als 'Grosse Gnadenvermittlerin' hob an, als ein blindes Mädel auf der Suche nach dieser Ikone auf Geheiss der Mutter Jesu Christi fündig wurde, tatsächlich an der von Maria angegebenen Stelle, um sie damit der Verlorenheit zu entreissen. Und genau diese Wundertätigkeit durfte sich fortsetzen, nachdem das Bild erneut verlorengegangen war, nunmehr wiederum ausfindig gemacht werden und allgemeiner Verehrung übergeben werden konnte, was ich denn auch ebenfalls mit anderen Pilgern besorge, indem ich gegen die Glasscheibe der Ikone meinen Kuss drücke.

Was das mit dieser Ikone verbundene Wunder der Blindenheilung der Finderin anbelangt, erinnert dieses an Christi Heilung eines Blindgeborenen und kann dienen zur Beglaubwürdigung eben dieses Evangeliumsberichtes. Aufhorchen lassen kann es schon, wenn das alles sich ereignete in einem islamischen Zentrum. Möge Gottes Fügung ein solches Zeichen unübersehbaren Hinweis geben lassen auf Jesus Christus und dessen Gottheit, darauf also, was die unumstössliche Grundlage des Christentums ausmacht und als solches bis heute Hauptgegenstand der Kontroverse zwischen Moslems und Christen ist. Wie bereits angedeutet: Geht der Streit ums Übernatürliche, ist eben diese Übernatur angerufen, die Bescheid geben muss, wie der Streit zu schlichten. Allerdings heisst es in der vermutlich echten Marienerscheinung von Deutschlands Marienfried bei Ulm, aus dem Jahre 1946: "Ich kann mich heute der Grossen Welt NOCH NICHT offenbaren, ich muss mich mit meinen Kindern zurückziehen". Wie es sich dabei jedoch um die Strategie und Taktik eines erfolgreichen Rückzuges handelt, resultiert aus dem nachfolgenden

Satz: "Euer Beten und Opfern hilft, das Bild des Tieres zu zertrümmern... Wenn die Zahl der Opfer voll ist, kann ich mich aller Welt offenbaren zu Ehren des Allmächtigen."

Doch vorerst hat mehr und mehr der Islam das Wort, scheint seinem Ziel, der Welteroberungen im Sinne des politischen Messiasstums sich annähern zu können, nicht zuletzt von hier, von Kasan aus. Hiesige Moscheen in den tatarischen Vorstädten Kasans stammen in der Hauptsache aus dem 18. Jahrhundert. Doch sie drängen heraus aus ihrer Verdrängung. Die neuerliche Errichtung von Moscheen deuten allerorten hin auf eine Wiederbelebung des Islams an der Wolga. Kurz vor dieser meiner neuerlichen Russlandreise sah ich in der Bonner Stadtbibliothek eine Buchveröffentlichung von Michael Stürmer ausgestellt, deren Lektüre über ein Russland, "das aus der Kälte kommt" - und, können wir hinzufügen, heute durch seine Bodenschätze die Welt mit Wärme versorgen kann - sich mir als ergiebig erwies. Ich rieb mir über die Augen, als ich zu lesen bekam: wenn wir die gegenwärtigen Trends hochrechneten, würde in einem halben Jahrhundert der Islam die dominierende Rolle in Russland übernehmen. Stellen wir uns das mal vor! Russland, das immer als ein In- und Sinnbild des Christlichen galt, in Bälde - islamisch! Dabei schwärmte ich noch in meinem vor 20 Jahren verfassten Reisebericht über Russland, wie der uralte Traum der russischen Christenmenschen nach einem Dritten Rom sich in Zukunft realisieren könnte! Und nun so etwas! Nun liegt Russland seiner geografischen Lage nach im Spannungsfeld zwischen Europa und Asien - und die afroasiatische Welt ist das Gelobte Land zukünftiger Christenheit. Dazu beizutragen ist eine Hauptaufgabe der russischen Kirche. Doch dürfte das Christentum in Asien Zukunft haben, in Russland und in ganz Europa könnte zum Ausgleich dafür Islamisierungsprozess in Gang kommen. Lies dazu mein Paulus-Drama, in dem ich herausstelle, wie Europa die Gefahr drohe, aus dem Buch des Lebens zur Auserwählung gestrichen und den Leuchter von der Stelle gerückt zu bekommen!

Unlängst sah ich im deutschen Fernsehen eine junge Russin interviewt. Befragt, was sie als ihre verheissungsvolle Zukunft ansähe, entwarf sie ein Ideal, das mich denken liess an unsere moderne westliche Frauenwelt und sagen liess: als so uneingeschränkt löblich kann mir dieses Wunschbild nicht unbedingt erscheinen. Öffnung nach dem Westen hin bedeutet nicht unbedingt, es würde sich damit das Paradies eröffnen, Der Westen ist zurzeit dabei, das, was er seine 'Werte' nennt - die tatsächlich in mehr als einer Hinsicht wertvoll auch sind, nicht zuletzt weil sie säkularisierten Christentums sind - in Afghanistan zu verteidigen und dort als verbindlich durchzusetzen. Wir könnten auf den ersten Blick vermeinen, es stimme die Behauptung von Moslems, wir wollten da und anderswo und schliesslich weltweit einen neuerlichen mittelalterlichen 'Kreuzzug' entfesseln. Doch das stimmt allein deshalb nicht, weil von einem Kampf um christliche Werte nur recht bedingt die Rede und hier auch die Schreibe sein kann. Was der Westen zur weltweiten Selbstbehauptung bringen will, das ist zunächst und vor allem seine Gesellschaftsordnung, die leider in mehr als einer Hinsicht auch Gesellschaftsunordnung genannt werden muss, jedenfalls gemessen an wirklich christlichen Wertmaßstäben. Doch diese

neoliberalen Vorstellungen sind in ihrer Einseitigkeit ebenso zum Untergang bestimmt wie der inzwischen zusammengebrochene Kommunismus mit damaliger Hauptstadt Moskau. So gesehen kann einmal der Ausgang des Kampfes in Afghanistan sich erweisen als eine Art Gottesgericht, dessen Urteile und Verurteilungen, des können wir sicher sein, keineswegs einseitig parteiisch ausfallen können. Stellt uns die Geheime Offenbarung Christus vor als mit einem zweischneidigen Schwert im Mund, sehen wir uns damit verwiesen auf gottmenschliche Überparteilichkeit, die sich notfalls ohne weiteres auch auf einen geistlichen Mehrfrontenkrieg bezieht. In diesem Sinne bekämpfte seinerzeit die Nato mit vollem Recht im ehemaligen Jugoslawien unchristliche Christen und nun in Afghanistan die Brutstätte eines blutrünstigen internationalen Terrorismus, der sich auf islamischen Fundamentalismus beruft. Doch, wie betont, Anlass zum Aufruf der Christenmenschen zum wirklich 'heiligen Krieg', zum gerechten Verteidigungskrieg gegen einen unheiligen Krieg, der sich als heilig tarnt, ist bedingt nur gegeben.

An solche und ähnliche immer schon angestrengte Reflexionen muss ich zurückdenken, als wir Gelegenheit nehmen können zu einem Bummel über hiesigen Marktplatz. Da sehen wir, wie das 'Idealbild' der Verwestlichung in der Realität der Praxis aussieht. Vor uns gehen aufreizend gekleidete junge Frauen, die bestimmt Russinnen sind, verwestlichte - und sofort daneben ist eine schlichte Mutter mit gleich vier Kindern zu sehen, bei der es sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um eine Moslimin handeln dürfte. Da sehen wir ihn, den Unterschied zwischen ehemaligen Christenmenschen und nicht wenigen modernen Moslems! Ein gravierender Unterschied besteht darin, wie sich bei den einen die Wiegen so füllen, wie sie sich - zurzeit auch zum starken Unbehagen der Meister im Kreml Moskaus - bei uns anderen im furchterregenden Maße leeren. Kinderarmut in der westlichen Welt geht zu einem nicht geringen Teil zurück auf Zukunftsangst, doch gerade diese lässt nun die Zukunft wirklich bedrohlich werden. - Unschwer einzusehen, wie sich da einseitige Parteinahme verbieten muss, was nun um Gottes und unser Selbst willen nicht heissen soll, wir würden hier islamisch einseitiger Bewertungen, z.B. bezüglich der Rolle der Frau als blosser Nebenrolle das Wort reden bzw. schreiben. Die Wahrheit liegt eben hier wie überall in der kreativen Mitte. Finden wir diese beiunszulande nicht, haben wir Grund zur Zukunftsangst. Lassen wir uns jedoch ein auf ein solches Streben nach notwendiger Mitte zwischen den Extremen, ergäben sich ebenfalls Möglichkeiten zum fruchtbaren Gespräch zwischen Christentum und Islam, die gemeinsam des Monotheismus sind und glaubens an ein persönliches Weiterleben nach dem Tode.

Am Abend bekommen wir am Schwarzen Brett den letzten Nachrichtenstand zu lesen. Wie damit der Kreis unserer heutigen Kasan-Expedition sich runde, erfahren wir: in London sei es zu gewalttätigen Demonstrationen gekommen. Protestler verwahrten sich gegen drohende Islamisierung Europas. Moslems hätten dagegen gehalten, eine Gegendemonstration veranstaltet, wobei es strassenkampfähnliche Zustände absetzte. Ich kommentiere spontan: die Gefahr eines kommenden Bürgerkriegs lässt grüssen, das hier ist bloss der Anfang. Müssen wir hinzusetzen:

wenn kein Wunder geschieht, lässt sich unschwer voraussehen, wie diese Tagesaktualität wie geschaffen, heute vormittag Bedachtes zu bestätigen? Diese Konfrontation ist zunächst und vor allem Produkt nationalen Aufbegehrens, ist Interessenkampf, dabei aber in einem wie geschaffen, mit seelisch-religiöser Inbrunst aufgeladen zu werden. Islamisierung Europas ist verbunden mit dem, was als kulturelle Überfremdung zu charakterisieren ist. Wer sitzt am längeren Hebelarm? Gewiss nicht die, die bei ihrem Aufbegehren von christlichen Grundsätzen bestimmt sind, die ihr ein und alles ausmachen, die gläubig sind an die Verheissung, die bereits Kaiser Konstantin dem Grossen zuteil wurde: es würde im Zeichen des Kreuzes gesiegt. Aber Europa ist eben weithin entchristianisiert. Christlicher Glaube läuft da Gefahr, europaweit sein Stalingrad zu erleben, sein entsprechend katastrophales. Zu erinnern ist an ein vor Jahrzehnten gesprochenes, heute weithin vergessenes Wort: Europa wird entweder christlich oder es wird untergehen. Ich stand seinerzeit solcher Behauptung skeptisch gegenüber - inzwischen nicht mehr. Europa läuft Gefahr, in seiner Ursubstanz entsubstantiiert und aus seiner bisherigen Erstklassigkeit in die Zweit- oder auch nur Dritt- oder noch weniger Klassigkeit entlassen zu werden. Dazu waren die voraufgegangenen zwei Weltkriege in ihrer Sinn- und Zwecklosigkeit an Selbstzerstörung ein Auftakt. Christus sagte: suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, alles andere an Lebensunterhalt wird euch dazu gegeben werden. Da gilt freilich als Umkehrschluss: Verlieren wir den Reichtum des Reiches Gottes, wird uns ebenfalls alles andere an Reichtum genommen. Es droht, - wiederum mit Christus gesprochen - wir würden "hinausgeworfen in die äusserste Finsternis, dorthin, wo Heulen und Zähneknirschen", um verstossen zu werden vom Genuss des Himmlischen Hochzeitsmahles. Stalingrad droht! Wir nehmen mit unserem Schiff Kurs darauf. Nicht nur der Weltgeist wandert, ebenso der Gottesgeist, und das nach Maßgabe dessen, wie wir es vorher mit unserer Freiheit selber fügten. Unweigerlich kommt, wie Christus warnt, der Tag, an dem wir nicht mehr wirken können. - Zu den verteidigungswürdigen Idealen unserer westlichen Welt zählt die Freiheit als Garant der Menschenwürde. Sagt Christus, wer viel hat, dem wird viel abverlangt, der hat viel Verantwortung, wie unsere Werke uns ebenfalls und erst recht nachfolgen bis ins Jenseits hinein, dorthin vollendet. Vorspiele dazu erleben wir hienieden. Wir halten es z.B. mit der 'Freiheit', sind so frei, unseren Eltern die Entscheidung über Leben oder Tod ihres Nachwuchses im Mutterschoss zuzubilligen. Freilich, da zeigt sich besonders eindringlich, wie die Auswirkungen unserer freiheitlichen Entscheidung ins schier Ungemessene gehen können. Halten wir es mit Kinderarmut, wird z.B. Russland binnen der kurzen Zeit von 50 Jahren unweigerlich als ehemalige Gralsburg des Christentums der Vorherrschaft des Islams weichen müssen. Dabei braucht es garnicht gewaltsam zuzugehen, vielmehr streng demokratisch. 'Freie' Wahlen entscheiden über unsere Regierungsbesetzungen usw. Dem freiheitlichem Votum müssen wir folgen, ob wir wollen oder nicht. Demokratisch zustandegekommene Wahl entscheidet. Wir werden an unserer eigenen Freiheit aufgehängt.

Zurückgekommen aufs Schiff erfahren wir über den Lautsprecher, es ergäbe sich Gelegenheit

einer Besichtigung der Steueranlage unseres Kreuzfahrtschiffs. Marianne und ich nehmen teil, worüber ich geradezu ein wenig ehrfürchtig ein solches Wunderwerk moderner Technik bestaune, einer Technik, die uns Heutige erdweltweit derart steuert, wie wir sie Ich gewinne den Eindruck, bei dieser Schiffsbesatzung sei unsere Sicherheit in guten Händen. Es fügt sich sinnig, wenn wir an dieser Stelle unserer Besichtigung an die breiteste Stelle der Wolga als des grössten Flusses Europa zu fahren kommen, das gegenüberliegende Ufer nicht mehr sehen können. Die Frage drängt sich auf: wo landen wir in Zukunft, welches Ufer steuern wir an?!- Wehe freilich, würde es Dämonen erlaubt, der Welt dieser unserer Technik einzunehmen, unser Staatsschiff dementsprechend zu steuern, worüber uns Segensreiches so zum Fluch gereichen müsste, wie es sich z.B. bei dem Riesenaufwand an Technik in Stalingrad zutrug, das seinerzeit typisch stand für den gesamten Weltkrieg und dem, was bis heutigen Tags erdweltweit nachfolgte.

Am 13. September, dem achten Tag unserer Kreuzfahrt, finden wir erneut Gelegenheit zum Gottesdienst - Inzwischen erreichte unser Schiff mit Samara eine altgewachsene Stadt, die vor 400 Jahren gegründet und sich entsprechend neuer Zeitsrömung zu einem industriellen Standort an der Wolga entwickelte. Heute nachmittag kommen wir zur Besichtigung dieser bedeutend gewordenen Handelsstadt und zu einer Begegnung mit den hier übriggebliebenen Resten der Wolgadeutschen, die heute eine unbeachtlich gewordene Minderheit bilden.

Samara steht noch mit am stärksten im Zeichen verfloßener Sowjetzeit. Unweit unseres Hafens steht noch ein Lenindenkmal - und nocheinmal ein wenig weiter stehen wir vor dem tiefstgelegenen Schutzbunker der Welt, der Lenins Genosse Stalin für den Notfall als Regierungszentrale für sich hatte bauen lassen. Dieser Bunker erinnert auch an Hitlers Reichskanzleibunker der letzten Tage des Ansturms der Russen. Es lässt erschauern, hören wir: die Arbeiter an diesem streng geheim gehaltenen Bunker seien nach getaner Arbeit durch den Geheimdienst auf Geheiss des bolschewistischen Menschenfreundes Stalin infam umgebracht worden. Wir gewahren einmal mehr, wie der Menschenverächter Stalin sein eigenes Menschenleben als der Welt Alfa und Omega betrachtete, zu dessen Schutz jedes Mittel heilig sei. So eben die Devise von pseudoreligiösen falschen Messiassen, die Christus vorhergesagt, um im gleichen Atemzug vor ihnen zu warnen, dringend. Was Stalin als Genosse Lenins anbelangt, muss gerechterweise hinzugefügt werden: Lenin - dessen Denkmal sie hier noch nicht sprengen wollten, im Gegensatz zu den vielen Stalindenkmälern Russlands und anderswo - Lenin hat vor Stalins Aufstieg gewarnt. Er hätte lieber seinen Freund Trotzki als Nachfolger gesehen. In der Tat war Lenins Furcht vor Stalin nur allzu berechtigt. Hatte bereits Lenin Ansätze gezeigt zu einem Ausgleich der Gegensätze von Sozialismus und Kapitalismus, hat Stalin diese beiseitegefegt, wie sich besonders krass bei der Misshandlung der Kulaken erwies. Lenin und Trotzki zeigten Ansätze zu einem Sozialismus und Kapitalismus mit menschlichem Antlitz. Trotzki liess Stalin ermorden. Dem schwer kranken Lenin wurde ausgerechnet Stalin als Krankenpfleger zugesellt, der es

durchaus mit der 'Euthanasie' gehalten haben könnte. Lies dazu meine Lenin, Trotzki und Stalindramen! - Heute steht nun vor diesem geheimnisträchtigen Stalinbunker ein imposantes Denkmal zu Ehren der Arbeiterschaft, damit schliesslich ebenfalls für jene Bunker-Arbeiter, über denen Leichen Strlin nach Unart eines Raubtierkapitalisten gnadenlos hinwegging. Dieses Denkmal gehört sicherlich sowenig gesprengt, wie das Stalins unbedingt. Samara ist seit eh und je eine bedeutsame Handelsstadt, also eine Stadt, die vorbildlich sein sollte dem Bemühen um eine zukünftige möglichst gerechte Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, die zurzeit noch, wie zu Stalins Zeiten, nur mit umgekehrtem Vorzeichen, diesmal dem des Neoliberalen, im argen liegt.

Der 9. Tag gilt Saratow, einer Bischofsstadt. Das Gebiet um Saratow war die Heimat der Wolgadeutschen. Deren Schicksal gewaltsamer Vertreibung bietet ein weiteres typisches Beispiel dafür wie Hitler von allem, was er wollte, genau das fatale Gegenteil erreichte. Er fantasierte von einer Germanisierung Russland, das durch seine Schuld restlos entgermanisiert wurde. Heute gilt für die Wolgadeutschen, die in Sibirien überlebten: aufgestanden, Platz vergangen! Freilich, wer das 1933 in Deutschland warnend vorausgesagt hätte, wäre umgehend ermordet worden. Die Wahrheit zu sagen und vorauszusagen ist allemal tödlich gefährlich.

Wiederum erfahren wir auch dieserorts von einem Hin und Her um Lenin, ob dessen hiesiges Denkmal abzureissen sei oder nicht. Sic transi gloria mundi. Wer, wies sich besonders bei Stalin zeigt, zu irdischen Lebzeiten zusehr geehrt wurde, läuft Gefahr, von der Nachwelt nicht mehr sonderlich hofiert oder gar wie Stalin direkt verunehrt zu werden. Gibts eine Heiligsprechung, so wohl auch so etwas wie eine Teuflichsprechung.

Saratow selbst liegt in malerisch schöner, entsprechend einladender Lage. Wir werden im Zuge unserer Studienfahrt belehrt: Die Wolgastadt besticht mit vielen ihrer Bauten und der längsten Brücke, die hier über die Wolga geschlagen wurde. Direkt am Anlieger unseres Kreuzfahrtschiffes können wir eine Dreifaltigkeitskathedrale bewundern, bei der es sich um das älteste Baudenkmal Saratows handelt. Das älteste Bauwerk ist das einer nicht mehr gar so jungen Stadt. Diese wurde 1590 als Festung am 'Wiesenufer' der Wolga gegründet und 1674 ans rechte Ufer verlegt. Die Entwicklung ging wacker weiter. Die Wolgabrücke aus dem Jahr 1965 ist eine der grössten Europas, angemessen eben dem grössten Strom Europas. Der See von Saratow wurde 1967-68 aufgestaut. Im Vorfeld der Sadt haben sie eine stattliche Gedächtnisstätte hergerichtet - Gedächtnis woran und für wen? Wir sitzen auf, als wir am Eingang auf Geräte stossen, bei denen es sich um Kriegsgerät handeln könnte, welche Vermutung sich bald bestätigt. Es handelt sich um Waffen aus der Schlacht um Stalingrad, dem nunmehr schon recht nahegelegenen. Unser morgiges Reiseziel lässt bereits grüssen. Wir stossen auf ein bemerkenswertes Denkmal, aufgerichtet für hiesige Soldaten, die bei dieser Schicksalsschlacht ums Leben gekommen. Von den Seiten des Denkmals fliegen Krähen aus. Das ist Anspielung auf eine altmythische Auffassung, derzufolge Krähen Seelenvögel symbolisieren. Wohin geht der Flug? Sicherlich für die

meisten himmelwärts. Im grausigen Kriegsgemetzel sein Leben lassen zu müssen zählt zu den besonders schweren Leiden dieser Welt, macht zu jenen Leidgenossen, die Christi Bergpredigt seligpreist. Ein anderer Mythos sagt: die im Kampf gefallenen Menschen würden noch über dem Leichenfeld den Kampf fortsetzen. Mit welchem Erfolg oder Misserfolg? Nun, entweder endet der Krieg im Sichkrieges zur himmlischen Versöhnung, zum befriedigenden, eigens so genannten Ewigen Frieden, oder zur Vollendung der Hölle auf Erden in der Hölle, die auf ihre übernatürlich-überdimensionale Unart die Hölle ist, in der die Verdammten sich von Ewigkeit zu Ewigkeit sinn- und zweckloser Selbstzerfleischung hingeben müssen.

Freilich, zu solcher Meditation geben die zur Sowjetzeiten erbauten Gedächtnisstätten wenig Anlass. In diesem zentralsten aller zentralen Punkte haben sie nichts zu bieten gehabt. Immer wieder schauen wir da vergebens aus nach einem religiösen oder gar christlichen Symbol, das auf überweltliche Realität verweist, z.B. auf ein Kreuz, das zu sehen ist neben dem Beinhaus von Frankreichs Verdun. Wie hätten sich damalige sowjetische Machthaber, die Gott, Freiheit und Unsterblichkeit leugneten, auf so Verheissungsvolles auch einlassen können? Fällt das jedoch aus, bleibt das ganze Heldengedenken zutiefst unbefriedigendes Machwerk, das nicht wirklich einen Menschen, der fahndet nach dem Sinn eines so leidvollen Lebens wie das der in ihren besten Jahren umgekommenen Soldaten befriedigen kann. Wie hier die von der Religiosität aufgeworfene Sinnfrage besonders dringlich werden muss, kann klarwerden, wenn wir erwägen, wie es sich bei den Geschehnissen dieserorts um ein kryptoreligiöses antichristliches Vorkommnis handelte, bei dem sich zeigt, wie hochgefährlich es ist, christliche Offenbarungsgehalte zu versäkularisieren. Lies meine Hitlerdramen, die dartun: Es war irregeleitete Religiosität, das den Pseuomessias Hitler zu seinem Ostfeldzug bewog und teuflermesslerische Menschenopfer abverlangte, wie sie hier allerorts zu beklagen waren - in welche Totenklage hiesige Gedächtnisstätte einstimmt, somit alle die, die gleich uns hierher gepilgert kommen. Ich jedenfalls versäume nicht, für all die Opfer dieses Stalingradgemetzels mein Gebet zu verrichten, verbunden mit der Bitte, die Verstorbenen möchten ihrerseits nicht versäumen für uns, die wir noch auf Erden leben und für all die, die uns bis zum Ende der Welt nachfolgen werden, ihr Fürbittgebet zu entrichten, damit die im Vater-unser erflachte Bitte um 'Erlösung von dem Übel' so bald wie möglich Erhöhung findet, jene Bitte, die uns gelehrt wurde von jenem Mensch gewordenen Gott, dessen gottmenschliches Sühneopfer allein genugsam war, diese Bitte um Erlösung Erhöhung finden zu lassen. Doch noch müssen wir der Worte des Völkerapostel eingedenk sein, es gelte für Christenmenschen, das nachzuholen, was am Sühneopfer Jesu Christi noch ausstehe.

Wir bummeln geraume Weile durch Saratows Hauptstrasse, soweit diese Fussgängerzone. Obwohl Montag stossen wir auf regen Verkehr, auch auf eine Überraschung; denn gegen Ende der Strasse begegnet uns erstmals ein Mann in geistlicher Gewandung. Nicht von ungefähr; denn auf dem Marktplatz können wir uns wiederfinden vor enem christlich-orthodoxen Gotteshaus, in dem

sie sogar gerade Gottesdienst feiern, den ich erstmals in meinem Leben mitverfolgen kann. Allem begegnen wir im Leben einmal erstmalig, so fort bis zum Lebensende. Das ist Vorspiel dazu, wie erst recht aufschlussreich sich gestalten muss unsere erste Begegnung mit der Überwelt, in deren Ewigkeit erst recht zu einer Überraschung zu kommen, von einer zur anderen, so bis zum Ende, also in Ewigkeit unbeendlich. - Diese von uns eine Weile mitzuverfolgenden Gebetübungen der Mönche müssen so anstrengend sein wie der Gang über die florierende Geschäftsstrasse amüsant. Lt. Christus ist halt weit und breit der Weg, der in seiner Bequemlichkeit im Abgründigen enden muss, wie eng und beschwerlich des Kreuzweg, auf dem allein zum Heil zu finden.

Bei dem nachfolgenden Besuch eines katholischen Bischofs wird uns Hinweis gegeben auf Kontroversen, die hier mit den Orthodoxen auszutragen sind. Ich sage anschliessend dem aus Deutschlands Sachsen gebürtigen Bischof: wenn in 50 Jahren Russland islamisch dominiert wäre, würden die einander feindseligen Konfessionen schnell einander Freund. Ein gemeinsamer Gegner macht ehemals Verfeindete zu Freunden. Der Bischof nimmt nicht so schwer, bemerkt, so schlimm würde es wohl nicht kommen. Nicht nur zuhause in Deutschland stösst unsereins auf taube Ohren, bei Deutschen im Ausland ebenso. - Bemerkenswert: Als sie dem Bischof anbieten, für einige Tage die Freuden unserer Kreuzfahrt zu teilen, winkt der ab, schickt stattdessen eine Ordensschwester mit drei Kindern. So etwas an uneigennütziger Selbstlosigkeit wirkt allemal sympathisch.

Am 10. Tag fahren wir am frühen Nachmittag ein ins Ziel, das als unser Hauptziel uns allererst zu unserer Kreuzfahrt bewog: Nach mehr als 2.500 Flusskilometern erreichen wir die Stadt Wolgograd, dem ehemaligen Stalingrad. Doch plötzlich muss sich die bange Frage aufwerfen: Kommen wir, am Ziel glücklich angekommen, doch nicht ins Ziel?! Wieso denn nicht? Niun. drei uns gegenüber sitzende Tischgenossen, die auf engstem Raum zusammenwohnen, sind kurz nacheinander erkrankt. Besteht Gefahr der Ansteckung durch einen Virus? Was das für üble Folgen haben kann, erfuhr ich in der Woche vor Weihnachten, nachdem meine Frau Marianne selber angesteckt worden war, um mich in die Ansteckung mithineinzuholen. . Gebranntes Kind scheut das Feuer - weil es ängstlich geworden. Es wäre in der Tat fatal, wenn eine schwerere Erkrankung ins Bett zwänge, und uns um unser eigentliches Reiseziel brächte, wir gar der Ansteckungsgefahr wegen isoliert werden müssten. Solch strapaziöse und kostspielige Studienreise noch einmal zu starten, würde kaum gelingen. Vor Reiseantritt schickte mir ein unbekannter Witzbold ein Handy-Telegramm: Ich, he-Saulus, würde gleich Generalfeldmarschall Paulus auf unsere Weise kapitulieren müssen. Soll aus Spass Ernst werden? Den können wir zurzeit am wenigsten gebrauchen.

Morgens nahm unser Schiff volle Fahrt auf Stalingrad. Vor der Einfahrt lege ich mich aufs Bett. um nach einigem Zögern aufzustehen, ungewöhnlich starker Atembeschwerden wegen. Als ich mich aufrichte, gehts wieder auf normal zurück. Spielt miteinemal der Kreislauf verrückt? Bin ich

unbewusst erregter als ich bewusst registriere? Immerhin nehmen wir Kurs auf einen Schlüsselpunkt unserer Weltgeschichte. Wir werden wohl heil durch- und auch ankommen und auch zu unserer Besichtigung kommen.

Glücklich angekommen können wir ausholen zu einer Stadtrundfahrt und erste Eindrücke gewinnen von dieser Millionenstadt, die nach den Verwüstungen des Krieges modern und mit vielen Grünanlagen wieder aufgebaut wurde, was wortwörtlich das Friedrich Schiller-Wort bestätigt: "Aus den Ruinen blüht neues Leben." Als wir unser Schiff zwecks Besichtigung Stalingrads verlassen, erwarten uns gleich Verkäufer, die ihre Waren anbieten, dabei Deutsch radebrechen. Erneut geht mir auf, diesmal besonders eindringlich: Welch ein Unterschied zu dem Geschehen, das Stalingrad den Ehrennamen Heldenstadt einbrachte! Anstatt bösunartigen Krieg jetzt Handel und Wandel, der heute das Strassenbild des in Wolgograd umbenannten Stalingrads beherrscht. Die Erinnerung stellt sich ein zu Nischnj Novgorod, das bei Beschlagnahme durchs Militär Schaden hinnehmen musste an seinen voraufgegangenen ökonomischen Wohlstand. Hier in Wolgograd ist's heute eher umgekehrt: voraufgegangene schreckliche Kriegserinnerungen ziehen zahlreiche Touristen an, die allein schon aus wirtschaftlichen Gründen gern gesehene Gäste sind. Da geht es mit Krieg und Frieden zu wie bei Flut und Ebbe. Gleich anfangs wurde dieser grösste Wolgahafen 1589 als Grenzfestung gebaut, errichtet also aus militärischer Notwendigkeit. In späteren Jahrhunderten war die Stadt in Bauern- und Kosakenaufstände verwickelt und spielte während des Bürgerkrieges eine Rolle. Das kriegerisch-zerstörerische Geschehen fand seinen Kulm in der Schlacht um Stalingrad, die 200 Tage lang eine der furchtbarsten Kampfschauplätze des Krieges werden musste. 1 Million russischer und 150.000 deutsche Soldaten mussten darüber ihr Leben lassen, unter oftmals schaurigen Umständen. In Kasan schauderten wir zurück ob der Berechnungen, die leerer Wiegen wegen Russland als heiligmäßigen Inbegriff christlicher Kultur in nur 50 Jahren bereits islamisch dominiert sein lassen. Im 2. Weltkrieg stiegen die Menschenverluste ins geradezu Astronomische, wurden jeweilige Verlustzahlen der Gegenseite als prachttvolle Siegesmeldungen herausposaunt - und in Wirklichkeit handelte es sich bei dieser Schlacht als Menschenschlächtereie um eine wahnsinnige Selbsterfleischung christlicher Völker, die in ihrer Unchristlichkeit weithin nur noch Namenschristen waren. Selbsterlösung, wie sie nicht zuletzt die Antichristen Hitler und Stalin proklamierten, endet regelmäßig in Selbstzerstörung. Der, der ich bin, unchristlich wie ich bin, sieht trauernd auf zu dem, der ich könnte sein, als Christenmensch. Doch Christenmenschen brauchen trotzallem nicht zu verzagen. Handelt es sich bei der schon von weitem sichtbaren, 70 m hohen Monumentalstau der 'Mutter Heimat', nur um versäkularisiertes Christentum, so verweist sie, zumindest unbewusst, auf ihr Urbild, das jene christliche Madonna ist, die nirgendwo wie hier im Lande der Ikornen soviel Verehrung genoss und Gott sei Dank noch genießt, die uns als einzigartige Miterlöserin behilflich ist, zuguterletzt zur Befriedigung im Himmlischen Frieden zu finden. Freilich müssen wir durchs läuternde Fegefeuer hindurch, wozu es hienieden bereits Vorspiele gibt, z.B. in Stalingrad, das eine 'Hölle auf Erden' gewesen. Und wie nach dem

Fegefeuer Himmlisches uns bevorstehen kann, davon vermittelt uns der hier gelungene Wiederaufbau eine eindrucksvolle Vorstellung. Wir können sagen: die Stadt wirkt als Erinnerungsstätte nicht zuletzt durch ihren grossartigen Wiederaufbau, der sie gelungener denn je als Totenstadt wiederauferstanden werden liess. Es ist schon erstaunlich, wie schnell und gründlich Menschen sich von zerstörerischen Schicksalsschlägen erholen können, wie wandelbar sie sind. Unheimlich schnell können stolze Bauten der Menschen zu Trümmerstätten gemacht werden, aber umgekehrt gilt nicht minder, wie wir das nicht zuletzt bei uns in Deutschland bei dem Wandel Trümmerdeutschlands in ein sog. Wirtschaftswunderland erlebten. Das kann anmuten wie Fingerzeig darauf, wie wir uns unsere Stätten in Trümmer zerschlagen können, aber auch Wiedergeburt gelingen kann, Weiterleben, das sogar das lebendigste Leben. So bekam der Profet Jeremias zu hören: er solle zerstören, um aufbauen zu können. An dieses pausenlose Zusammenspiel, das hienieden für uns Menschen typisch ist, erinnern hier Gedenkstätten, die auf ihre Weise Kunstwerke sind, die als solche bereits Zeugen des Wiedererstehens. Kriegsteilnehmer, nicht zuletzt solche, die dazu ungewollt gezwungen wurden, um das Glück zu haben zu überleben, leiden bis zu ihrem Lebensende an einem Trauma; Kriegsdenkmäler können helfen, ein solches Trauma wenn nicht restlos aufzuarbeiten, so doch zu lindern. Überhaupt laden eigens so genannte Denk-mäler ein: denk mal nach, nicht zuletzt über den Sinn des Lebens, der doch auf perfekten Unsinn hinauslaufen müsste, wenn es keine ausgleichende Gerechtigkeit im Jenseits gibt, keine Teilhabe an absolutunendlicher Sinnvollendung. Denkmäler sind in ihrer Substanz so religiös, wie denn auch z.B. unsere Kunst der Dramatik - eine spezifisch abendländische - aus den Mysterienspielen Griechenlands erwuchs. Beachten wir in diesem Zusammenhang: Wenn Stalingrad wie später Leningrad heute umbenannt worden sind in Wolgograd und St. Petersburg, dann bietet solches Umtaufen des Gegenteil zu einer Heiligspredung. Nomen es omen! Es wäre z.B. unmöglich, sich auch nur vorzustellen, bei uns in Deutschland würde heutzutage eine Stadt umbenannt auf den Namen Adolf Hitlers. Allerdings ist ebenfalls festzuhalten: Konnte eine Stadt überhaupt zeitweilig nach den Bolschewisten Lenin und sogar nach dem Bluthund Stalin genannt werden, ist das symbolisch dafür, wie deren Sozialismus mehr Überlebensfähigkeit und entsprechende Zukunftschancen hatte als Hitlers idiotischer Rassismus, der denn auch nicht zuletzt entscheidend mitbeitrug zur Katastrophe von Stalingrad, die eben auch fürs Gemeinte beispielhaft war, Hitlers Nationalismus an Stalins Internationalismus zerscheitern liess. In der Tat gilt es denn ja auch, die in mehr als einer Hinsicht bedeutenden Partialwahrheiten des Sozialismus in die Zukunft des kreativen Ausgleichs mit dem Kapitalismus hinüberzuretten. - Übrigens zeigte sich bei Hitlers schmachlicher Niederlage in Berlin, wie wahr es ist, sagt der Volksmund: 'Alle Schuld rächt sich auf Erden, während der hier in Stalingrad Sieger gebliebende Stalin denken lässt an die andere Weisheit; es muss eine ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode geben. Es ist ungerecht, wenn ein Massenmörder eines normalen Bettodes sterben darf, aber nicht doch im Jenseits zur Verantwortung gezogen würde. Sieg der

Ungerechtigkeit wäre Sieg der Sinnlosigkeit. Übrigens dürfte hier ein Grund liegen, warum Stalin bis zum letzten Atemzug auf direkt krankhafte Weise an Verfolgungswahn litt. Es war die Stimme des Gewissens, die sich meldete und ihm innerlich uneigestanden sagen liess: du kommst zuletzt nicht ungeschoren davon., dich wird das Verhängnis ereilen. Erwähnenswert könnte in diesem Zusammenhang sein ein Bericht der Tochter Stalins, die am Sterbebett ihres Vates anwesend war und sah, wie der Sterbende als letzte Geste seine Hand beschwörend in die Höhe hob. Als wolle er himmelwärts zeigen, um damit im letzten Augenblick seines Gewissensrufes geachtet zu haben? Unmöglich wäre es nicht, bestimmt wünschenswert. Die Kirche lehrt, der Mensch hätte bis zum letzten Augenblick seines Lebens Entscheidungsfreiheit über sein ewiges Schicksal. Wäre es denkbar, ein Josef Stalin - der immerhin aus dem Priesterseminar aufgebrochen war - sei mit einem höllischen Fegefeuer, das bis zum Ende der Zeiten, doch noch davongekommen? Jedenfalls scheint mir persönlich bei Hitler dieser Fall nicht gegeben. - Ein Mensch wie Stalin war gewiss hochgradig besessen. Kommt es zu solch verhängnisvoller Besessenheit eines Mannes oder einer Frau, dürfte dem in Freiheit vollzogene Bejahung zu einem Teufelspakt vorausgegangen sein. Kein Mensch ist zur ewigen Hölle prädestiniert. Es ist klar, wie in der Folgezeit der freie Wille des Besessenen weitgehend eingeschränkt wurde, die persönliche Verantwortung ebenso. Vor Jahrzehnten hatte der Schreiber in der Morgenfrühe des 8. Mai - es war damals noch der Festtag St. Michaels - diese Traumvision: Hitler sass auf einem Scherbenhaufen, stand plötzlich neben mir, sagte: die 12. Armee Wenck wird mich retten. Ich sagte: Sie können gerettet werden! Da stand ein Marienbanner zwischen uns. Hitler machte Anstalten, demütig niederzuknien und nach dem Bildnis wie nach dem berührtem Strohalm in der Not auszugreifen - um sich im letzten Augenblick eines anderen zu besinnen, das Marienbanner von sich zu stossen mit dem Ausruf: Weg mit dem Kitsch! In diesem Augenblick verzerrte sich sein Blick teuflisch und er fuhr blitzartig zurück auf seinen Scherbenhaufen. - Die Deutung dürfte nicht schwer sein. Nachzutragen wäre noch: Hitler stand als Staatsoberhaupt 'auch' stellvertretend fürs Volk, zumal für jenen Teil, der ihm als Pseudomessias frenetisch zugestimmt hatte. Fuhr er zurück auf seinen Scherbenhaufen, kann ein solches Scherbengericht warnender Hinweis sein auf das Volk, das er stellvertritt. Stalingrad drohen allzumal, z. B. in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, bedrohen nicht nur die Deutschen. Ja, Stalingrad als Hölle auf Erden kann Vollendung finden in jener Überwelt, die durch solche Hölle hienieden analogisiert wird. Unsere Welt als Abbild des Urbildes ist eine durchgehende analogia entis.

(Ein NACHWORT ist nachzutragen. Nach Hause zurückgekehrt, stiess ich in der Bonner Stadtbibliothek auf eine Buchveröffentlichung Wolfgang Leonhards ANMERKUNGEN ZU STALIN. Da fand ich aufschlussreiches Material für mein Stalin-Drama. Was hier jedoch interessiert: Ein Abschlusskapitel handelt über das Ableben Stalins. Darin finde ich nun wortwörtlich wieder, was mir von einem Bericht der Tochter nur entfernt in Erinnerung geblieben war - um von hier aus

zuvor geäußerte Ansicht korrigieren zu müssen? Es heisst: "Alle (Anwesenden) zeigten sich bemüht zu schweigen, wie in einem Dom. In einem dieser Augenblicke öffnete er plötzlich die Augen und liess seinen Blick über alle Umstehenden schweifen. Es war ein furchtbarer Blick, halb wahnsinnig, halb zornig... Dieser Blick ging im Bruchteil einer Sekunde über alle hin - es war unfasslich und entsetzlich, ich begreife es bis heute nicht - da hob er plötzlich die linke Hand und wies mit ihr nach oben, drohte uns allen..." Das liest sich nun doch wohl anders als ein Bericht über einen Sterbenden, der im letzten Augenblick seine Sünden bereut. Eher scheint das Verhalten des Sterbenden anmuten zu müssen wie so etwas wie die Teufelspredigt eines Besessenen, der anzeigen muss, was ihm im Jenseits droht. Die drohend erhobene linke Hand könnte erinnern an Gerichtsreden Jesu, denen zufolge die Verdammten zur Linken zu stehen kommen und hören müssen: Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinem Anhang bereitet ist..)

Hitler war ein Massenmörder - einer, der 60 Mio Menschen auf dem Kerbholz und damit auf dem Gewissen hatte. Auch Stalin betätigte sich als gewissenloser Massenmörder - siehe mein Stalindrama - nicht zuletzt an den Kulaken, an Bauern, die ihre Enteignung nicht widerstandslos hinnehmen wollten, aber des Schutzes von Gewerkschaften ermangelten. Diese abscheuliche Misshandlung unschuldiger Menschen verweist uns 'auch' auf den hienieden konstitutiven Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit. Die Robespierres und Stalins versuchten, diesen Konflikt gewaltsam zu lösen, wurden darüber zu Ideologen, die skrupellos über Leichenberge gehen, wodurch unsere Erdenrealität erst recht unideal werden musste, eine Hölle auf Erden heraufbeschworen wurde, Selbsterlösung sich als Idolatrie erwies. Der Versuch, sich selber mit Hinweis auf unbedingt durchzusetzende Idealität für seine Untaten zu entschuldigen, beweist, wie Massenmörder durchaus ihr Gewissen haben, auch wenn sie auf den ersten Blick keines zu haben scheinen. Schieben sie zur Tarnung Ideale vor, anerkennen sie indirekt des Wahrheitsertes absoluten Primat vor dem Unwert. Der Konflikt zwischen Ideal und Wirklichkeit läuft hinaus auf den von verlorengegangenem Paradies und Erbsündenwelt, vor deren Pforten nunmehr mit flammendem Schwert der Erzengel steht, um unbefugtem zu wehren Eintritt und den Versuch dazu zu vereiteln. Nur christliche Miterlöserschaft kann uns die Paradiesespforte wieder öffnen helfen. Freilich, daran pflegt es zu mangeln, selbst da, wo wir vermeinen könnten, sie am ehesten noch zu finden, in der Kirche derer, die sich als Christen bekennen. Gehen solche Versuche zur welterlösenden Miterlöserschaft allzu schleppend vor sich, verschuldet auch das Hölle auf Erden, nämlich Apokalypse, zu deren Gewaltsamkeit. Geheimer Offenbarung göttliches Strafgericht verurteilt. Wir leben heutzutage wiederum in einer Übergangszeit apokalyptischer Bedrängnisse. Der Versuch kommunistische Weltherrschaft unter der eigens so proklamierten 'Diktatur des Proletariats', praktiziert in der ehemaligen Sowjetunion, ist, wie wir jetzt in Russland auf Schritt und Tritt verfolgen können, gescheitert. Doch siehe da, jetzt droht Scharia, drohen

Entartungserscheinungen nicht nur von einer Kryptoreligion, wie es der Kommunismus war, sondern direkt von einer Weltreligion der Zielsetzung eines politischen Messiasiums. Auch Jesus Christus gab Auftrag zur Weltmission mit den Worten an die Apostel: "Gehet hin und lehret alle Völkern das Evangelium", also im Sinne eines christlich-geistlichen Messiasiums, für das der Auftraggeber Jesus Christus selber das unübertreffliche gottmenschliche Beispiel lieferte. Schon als 12jähriger Bub schlug Jesus im Jerusalemer Tempel Töne an, wie sie uns in der Hauptsache vom Johannesevangelium überliefert wurden, sagte er seinen besorgt nach ihm fahndenden Eltern: "Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?!" Wie er einige Jahre später den Händlern zum Vorwurf machte, das Haus seines Vaters zu einer Räuberhöhle verkommen zu lassen, geradeo wie es in der Nachfolgezeit z.B. auf weite Strecken des Heiligen Römischen Reiches Deutscher und anderer europäischer Nationen - z.B. durch den russischen Zarismus - weithin der Fall gewesen. - Wir bekommen während unserer Kreuzfahrt per Fernsehen einen orthodoxen Metropoliten zu sehen und zu hören, der nachdrücklich betont, die Kirche wolle keinen Einfluss nehmen auf Probleme rein politischer Kompetenz, was hinausläuft auf den Verzicht eines politischen Messiasiums, wohl aber einer christlichen Moralität, also geistlichen Messiasiums. Hören wir recht, hat sich die Kirche auf den Weg eines echt christlichen Heilsweges gemacht.

Ich hätte mir nie träumen lassen, einmal persönlich hierher nach Stalingrad zu kommen, wie ich immer, wenn mir über Stalingrad berichtet wurde, tief befreit aufgeatmet habe, nicht selber in das Gemetzel der Apokalypse habe hineingeraten zu müssen, was ja unheimlich leicht der Fall hätte sein können. Nun atme ich heute wiederum befreit auf - nämlich in Stalingrad selbst, das Stätte friedlich-schiedlichen Zusammenlebens der ehemals todefeindlichen Menschen geworden ist, um sine ira et studio nachzudenken über das, was sich hier in dieser Schicksalsstadt Stalingrad abspielte. Imzuge unseer Expedition kommen wir nunmehr zu stehen vor dem Haus, in der der Oberkommandierende der deutschen Truppen, Paulus, sein Hauptquariter aufgeschlagen hatte. Anfangs hatte Paulus sein Hauptquartier 100 km vor Stalingrad, das zunächst einmal als gar so wichtig nicht galt. Als die Lage in Stalingrad sich mehr und mehr zusptzte, bekam Paulus die Weisung, direkt im Brennpunkt Stalingrad sein Quartier aufzuschlagen, eben dieses, vor dem wir nun gerade zu stehen kamen. Wenig später hatte Hitler hatte Paulus angesichts der Agonie der 6. Armee noch zum Generalfeldmarschall befördert, in der sicheren Erwartung, er würde sozusagen auf dem Schild seiner Getreuen in den Tod gehen. Nachdem er in Stalin kapituliert hatte, Paulus in Gefangenschaft ging, sagte Hitler enttäuscht: "Der Mann hätte sich umzubringen", so eben, wie Hitler es selber knapp zwei Jahre später in Berlin besorgte, indem er sich der Verantwortung vor einem irdischen Gericht entzog. Paulus war auf seine Weise inkonsequent. Er befolgte Hitlers Befehl, auf keinen Fall zu kapitulieren, was für die Truppe unter damaligen Umständen selbstmörderisch war, aber der Weisung zum Freitod für seine eigene Person kam er nicht nach. Als Hitler sinnlos gewordenen Widerstand befahl, zeigte er sich als pseudoreligiöser

Glaubenskämpfer, der bereit, seiner Grundsätze wegen ggf. in den Tod zu gehen. Doch gerade im Krieg wie einem, dessen Kampf in Stalingrad ausgetragen wurde, zeigt sich der Unterschied zwischen dem religiös motivierten Märtyrer und dem Soldaten, der bereit ist, nach erfolglos gewordenem Kampf die Waffen zu strecken und sich gefangen nehmen zu lassen. So wie man um der Wissenschaft willen wie Galilei nicht Märtyrer werden will noch soll, dem nicht unähnlich vergeht sich nicht ein Soldat, der zwar bereit ist, sein Leben einzusetzen, nicht jedoch, es im Falle einer unausweichlich gewordenen Niederlage falsch verstandenen Heroismus wegen wegzuworfen. In Trümmerdeutschland 1945 erstarb der blasphemische Gruss 'Heil Hitler'; der das Grüss Gott so ersetzen sollte, wie Hitler als Pseudomessias den christlichen Messias. Hitler als Glaubenskämpfer abverlangte in seinem entarteten Absolutismus den dem Absoluten gegenüber verpflichteten bedingungslosem Gehorsam. Ich entsinne mich, seinerzeit über Radio gehört zu haben, wie Hitler betonte: "wir sind keine politische Partei, wir sind eine Bewegung". seiner hellos verabsolutierten Weltanschauung wegen ging es zuletzt teuflermesslerisch zu. In diesem Sinne bzw. eben in diesem Unsinn erwartete er von seinen Soldaten in Stalingrad, wie von dessen Oberbefehlshaber selbstmörderischen Einsatz, so wie er 1945 Befolgung seines Nerobefehls erwartete, dessen Befolgung für Deutschland vollends selbstmörderisch werden musste. Bei solcher Sinn- und Zwecklosigkeit ist der unabweise Beweis erbracht, wie selbstmörderisch es ist, christliche Offenbarungsgehalte zu versäkularisieren, deren Dynamik auf sich und seine Programmatik als Gegenevangelium abzulenken. 1945 zeigte sich, wie die Erszreligion nur auf Sand gebaut, nicht auf dem ewigen und unüberwindbaren Fels, den der wahre, der gottmenschliche Mesias gegründet hat. Ersatzreligion verflog wie Schaum ohne Wein, gleich einer Seifenblase - wie ich mich in diesen Tagen meiner neuerlicher Russlandfahrt einmal mehr beweisen lassen kann, wie die Heilsverkündung der Linksradiakalen mit ihrem infamen Stalinismus immer und mehr in des Wortes voller Bedeutung 'abgebaut wird. Die Lenin- und vor allem die Stalindenkmäler sind Altäre der Gegenkirche, auf denen bereits vorher in Paris die 'Göttin Vernunft' platzgegriffen hat. Diese Abbau antichristlicher Liturgie zeigt sich hier zur Stadt allein schon in der Umbenennung des Ehrennamens Stalingrad in Wolgograd. Eine zeitlang freilich tat dieser Teufelszauber seine höllische Wirkung, z.B. in der Selbstzerfleischung der Teufel mittels Besessener wie Hitler und Stalin. Wenn Hitler sich hier verbissen festkrallte und gegen jede Vernunft die Bedeutung Stalingrad bei weitem überschätzt, so erlag er nicht zuletzt der Faszination der Dämonie der Namengebung 'Stalingrad'. Er wollte zwischen Stalin und sich den Entscheidungskampf ausgetragen wissen, koste es, was es wolle. Heutzutage erfahren wir in der Wirtschaftspolitik die grosse Bedeutung der Psychologie - in der Militärpolitik ist das nicht minder der Fall, wie sich im II. Weltkrieg z.B. im Falle Verduns gezeigt hatte. Ich arbeitete in meinen Hitler-Dramen heraus, wie es sich bei Hitlers verruchter Rassenlehre mit ihrer Vergötzung von 'Blut und Boden' um Säkularisierung eucharistischer Verehrung des Kostbaren Blutes des Mensch gewordenen Gottes handelte. Aus dieser ungebührlichen Verabsolutierung eines zweitrangigen

Wertes, des Rassenblutes und des Völkischen, folgerte zwangsläufig der Versuch der Realisierung des Ideals eines Übermenschen, wie sie jener Friedrich Nietzsche gepredigt hatte, den Hitler lt. Goebbels-Tagebücher als seinen Leib- und Magenphilosophen betrachtete. Ich entsinne mich noch gut, wie Hitler noch zu Friedenszeiten aus solcher Ideologie heraus ausrief: "Wo der deutsche Soldat steht, kommt kein anderer hin". Desem Soldatentum angeblicher Übermenschen wurde entsprechend Unmenschliches abverlangt, z.B. hier in Stalingrad, worüber es bald untermenschlich zuging, hier in Stalinrad wie ebenfalls in Auschwitz und anderswo, Stalingrad nicht zuletzt beweist, wie Gott als unheimlich gerechter Richter in die Hölle schicken kann, wie er alt gütiger Vater immerzu bereit, den verlorenen Sohn wiederaufzunehmen, kehrt dieser nur reuig zurück. So gesehen kann es nur befremden, wenn die Vollendung solcher irdischen Hölle in der eigentlichen, der übernatürlich-übedimensionalen Welt als Nonsens abgetan wird.

Um ein wenig wäre Stalingrad früh schon in deutsche Hand gewesen. Doch es stellt sich heraus, wie es an den dafür erforderlichen Truppen fehlen. Verantwortlich dafür ist Hitler; denn er hatte kurz vorher die Masse der 4. Panzerarmee, die für den Angriff auf Stalingrad vorgesehen war, nach Süden abdrehen lassen, um die zum Kaukasus und den Ölgebieten vorgehenden Truppen zu unterstützen. Jetzt fehlt diese entscheidende Panzerarmee - wobei sich zeigt, wie Hitlers in Absolutunendliche ausschweifende Fantasie einmal mehr in seiner Pseudoreligiosität ihren Grund bzw. Abgrund hatte. Auf derselben Linie liegt es, wenn er seiner Maßlosigkeit wegen den Zugriff nach Afrika ebenso wie nach Russland verfehlen muss, ziemlich zeitgleich mit seinem entarteten faustischen Unbedingtheitshunger und dessen Unersättlichkeit ein Ventil sucht für sein Ersatzchristentum.

Aus dem Wahnsinn seiner Pseudoreligion war die Entfesselung eines II. Weltkrieges immer Hitlers irrsinnig verbrecherisches, hochverbrecherisches, nämlich kriegsverbrecherisches Ziel gewesen. Der Schreibende entsinnt sich noch gut, wie sich bei Ausbruch der II. Weltkrieges über die Menschen seiner Heimatstadt Düsseldorf dumpfe Stimmung ausbreitete, um nach dem Kriege zu erfahren, wie selbst engste Mitarbeiter Hitlers wie Göring und selbst Scharfmachen Goebbels zurückschreckten. Das entsprach weltweit der Stimmung, als Englands Regierungschef Chamberlain nach seinen voraufgegangenen redlichen Friedensbemühungen vor der Öffentlichkeit erklären lassen musste, die Notwendigkeit der Kriegserklärung "ist die bitterste Stunde meines Lebens.". Trotzdem wirkte die Magie des Pseudomessias Hitlers auf dessen Landsleute schier unwiderstehlich, daher sie sich ins Unvermeidliche schickten, bei Anfangserfolgen dann auch aufjubelten, um beim dicken Ende des Weltkrieges doppelt enttäuscht seinzumüssen. So gesehen war der II. Weltkrieg der Krieg eines einzigen Mannes, nämlich Adolf Hitlers - so wie nun hier in der Schicksalsstadt Stalingrad die grösste Niederlage in der deutschen Geschichte eindeutig die Schuld eben dieses Mannes war. In einem Hitlerdrama führe ich den Nachweis, wie diese schlimmste Niederlage vom militärpolitischen Standpunkt aus gesehen eine ohne weiteres vermeidbar gewesen Niederlage war, eben Folge kryptoreligiöser Idolatrie, die zweckloser- und

auch sinnloserweise ein gar nicht erforderliches Märtyrertum abverlangte. Stalingrad verkörpert den Zusammenbruch der Hitler-Ideologie, die Unhaltbarkeit einer Irrlehre, die vom unüberwindbaren Übermenschen faselt, die auf Kräfteverhältnisse rechnerischer Art keine Rücksicht zu nehmen braucht. Noch in seinem letzten Testament vor seinem Selbstmord betont Hitler, für ihn wäre "die Schande des Sichabsetzens" unter keinen Umständen in Frage gekommen. Erfolgreich verlaufener Rückzug wurde verboten, auch wenn darob Hunderttausende ihr Leben lassen oder in elender Gefangenschaft verkommen, ebenfalls zu Tode kommen mussten. Kurz danach wiederholte sich an der Mittelfront das Debakel von Stalingrad, mehr als einmal, was alles mit dem nämlichen Irrsinn zu tun hatte. Es rächte sich bitter, diesem falschen Heiland Gefolgschaft geleistet zu haben. Darüberhinaus stand das Massengrab Stalingrad beispielhaft für das Grab, das das selbstzerstörerische Europa sich mit der unchristlichen Eingesüchtigkeit seiner Länder selbst gegraben hatte, welche Selbstzerstörung sich heutzutage abspielt durch die Selbstvernichtung, die den europäischen Völker durch Massen'abtreibungen' ohnegleichen heraufgeführt werden muss.

Ich entsinne mich: nachdem wir in Düsseldorf ausgebombt worden waren, ging ich zur Suppenküche - um eine dort eine Übertragung der Rede Hitlers zu hören zu bekommen. Mir blieb im Gedächtnis der Ausruf: "Wir brauchen Stalingrad nicht zu erobern, wie haben es schon", was mit frenetischem Beifall bedacht wurde, wie Demagoge und begeistertes Publikum sich immerzu gegenseitig hochschaukeln. Nicht zuletzt durch seine Propagandapredigten war Hitler 1933 zur Regierungsmacht gekommen - wobei ihm am Ende genau das, was seine Stärke, zur Schwäche gereichte. Das durch gewaltige Propaganda angeregte Prestige zwang Hitler zu einer Prestivstrategie, die ihm zum Untergang gereichte. Er wollte sich als unfehlbar beweisen und verlor eben deshalb den Nimbus der Unfehlbarkeit und Unbesiegbarkeit. Er wurde sozusagen an seiner eigenen Propagandakunst aufgehängt. Auch das war eine Art Bumerang-Effekt, vergleichbar übrigens der Militärstrategie, die Hitler mit seinen Truppen in Russland praktizieren konnte. Hitler gelangen gewaltige Kesselschlachten nicht zuletzt deshalb, weil sein Gegenspieler Stalin stures Sichfestbeissen befohlen hatte - und genau diesen Fehler an Unflexibilität verbrach Hitler, indem ihm später nicht mehr der Weizen blühte. Wie überhaupt im Grundtext erstaunliche Ähnlichkeiten der beiden Diktatoren aufweisbar, so unterschiedlich die Variation sich auch immer gestaltete. .

Hier in dem von uns heute besuchten Stalingrad war es also, wo das Anfangsziel des deutschen Oberkommandos, zur Wolga durchzustossen, erreicht worden war - doch Hitler dann seinem eigenen Überheblichkeitswahn zum Opfer fiel, der ihn Augenmaß für erforderliche Kräfte fehlen liess.. Es hätte sein Bewenden haben können, wenn die Heeresleitung sich bereitgefunden hätte, sich auf den unteren und mittleren Don zurückzunehmen. Doch Hitler wollte eben von Ausweichbewegungen nichts wissen. Zuvor hatten die deutschen Streitkräfte aufgrund qualitativer

Überlegenheit die Oberhand gewonnen über die stärkere Quantität des Gegners. Doch in dem Augenblick, wo die überlegene Qualität durch Hitlers Starrsinn eingebüsst wurde, war der Fall hoffnungslos, zumal als der Russe sich als gelehriger Schüler deutscher Generalität erwies und mit seinem quantitativen Übergewicht das qualitative dazu gewinnen konnte. Es kam zu einer Abnutzungsschlacht, bei der die deutschen Kräfte den Kürzeren zogen. Schliesslich wurde die 6. Armee des Paulus, Teile der 4. Panzerarmee (Hoth) und zwei rumänische Divisionen, insgesamt 250.000 Mann, eingekesselt. Paulus riet zu einem rechtzeitigen Ausbruch. Hitler jedoch hielt es mit einem 'Führerbefehl', der die eingekesselte Armee an ihren Einschliessungsraum fesselte - und zum Untergang gereichen musste. Bei Hitlers voraufgegangenen Reden war das Publikum nicht müde geworden, auszurufen: "Führer befehl, wir folgen!" (Sie und höre überlieferstes Filmmaterial!) So befahl Hitler den entsetzlichen Holocaust, der denn auch blind befolgt wurde, und so befahl er hier in Stalingrad und später in vielen Fällen anderswo, sinn- und zwecklos gewordenen Widerstand. Der Führer befahl, das Volk folgte und bekam die Folgen blinden Gehorsams zu verspüren, eines Kadavergehorsams, der nicht eingedenk sein wollte der von Petrus ausgegebenen Devise vor den Führern seines Volkes: Wir können unmöglich gehorsam sein dort, wo uns Gottwidriges abverlangt wird. . Der geniale Manstein wurde als Retter in der Not gerufen. Tatsächlich gelang es seinen Panzertruppen, sich durch kühne Rochaden bei auf 50 km an den Kessel heranzuarbeiten. Manstein befahl Paulus den Ausbruch, damit er sich mit seiner Einsatztruppe vereinige. Doch Paulus gab dem Führerbefehl den Vorzug vor der Weisung Mansteins, obwohl Paulus selber für seinen 'Ungehorsam' im Auftrag seines ihm vorgeordneten Mansteins ein Alibi für sich selber hätte haben können. Es galt eben von A bis Z: "Führer befehl, wir folgen."

Es wird berichtet, bei der Rückkehr von seinen täglichen Besprechungen mit Hitler pflegte Generalstabschef Halder oft verzweifelt die Hände hochzuheben, weil er einmal mehr Hitler nicht zur Vernunft, eben zur militärischen Sachvernunft hatte bewegen können. Hitler sperrte sich unerbittlich. Schliesslich nahm Halder seinen Abschied, um sich bald danach im Konzentrationslager wiederfinden zu müssen. Sein Nachfolger Zeitzler schien anfangs eher mit Hitler zu Rande zu kommen, bis auch bei ihm der Sachverstand überwog; und er von dem verrückten Ideologen Hitler ebenfalls verabschiedet wurde. Gleiches wiederholte sich wenig später, als Manstein nicht mehr bereit war, sich Hitlers Strategie anzubequemen und ebenfalls um seinen Abschied nachsuchte. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang eine Notiz des Propagandaministers Goebbels über sein Gespräch mit Hitler. Diesem zufolge lobte Hitler Mansteins glänzende Einfälle, um schliesslich den bezeichnenden Satz zu sagen: aber er könnte sich mit Manstein nicht einigen, und zwar aus Gründen der 'WELTANSCHAUUNG.' Genau das ist der uns hier vor allem interessierende springende Punkt! Es stand der pseudoreligiöse Glaubenskämpfer gegen den Sachverständigen, wenn's beliebt teufelsmesslerischer Irrglaube gegen Wissenschaft. Dieser Kontrast kann aber nur zum Vorteil des Gläubigen ausfallen, wenn

dessen Glaube wirklich echt und recht, im guten Sinne über alle Vernunft, so unvernünftig er bisweilen auf den ersten Blick anmuten kann. Da gilt das Christuswort: "An ihrern Früchten werdet ihr sie erkennen", nicht zuletzt, zunächst und vor allem sogar die Glaubenskämpfer. Deutschland zerbrach an der pseudoreligiösen Weltanschauung eines Mannes, der mit seiner Entfesselung des II. Weltkrieges und dem Holocaust das schlimmste Verbrechen des deutschen Volkes verbrach - und dieser Mann popularisierte mit seinem 'Blut- und Bodenkult' und seinem Glauben an 'die Vorsehung' die Pantheismusphilosophie der Klassik der 'Philosophie des Deutschen Idealismus.' Da soll nochmal einer kommen und sagen, es gäbe keinen entscheidenden Einfluss der Ideal- und Idolfaktoren auf die Realitätsfaktoren!; Auswirkungen aus marxistisch-stalinistischer Zeit, wie wir sie heutzutage noch hier in Russland studieren können, in Europa überhaupt, soweit dieses die Partialwahrheiten der 'Aufklärung' maßlos verabsolutierte, um die Lande entsprechend zu entchristianisieren. Der Kampf zwischen Christentum und Antichristentum durchzieht die Weltgeschichte, bis hin zum apokalyptischen Ende unserer weltlichen Raumzeitlichkeit. Es ist unmöglich, in dieser Schicksalsstadt Stalingrad nicht ins Theologisieren und Philosophieren zu kommen, worum wie uns denn auch soeben ein wenig bemüht zeigten. -

Inzwischen entdeckte ich in der Bonner Stadtbibliothek eine Buchveröffentlichung von Wolfgang Leonhard: "Anmerkungen zu Stalin", ein recht aufschlussreiches, dazu noch gut lesbares Werk, das mir für die geplante Ausarbeitung meines Stalindramas wertvoll sein kann. Da bekam ich nun zu lesen, was mir von ferne, von früher her, nicht völlig unbekannt war, dem ich jedoch keinen rechten Glauben schenken wollte, um mich nunmehr doch erneut darauf verwiesen zu sehen. Es heisst, S. 164: "In dieser kritischen Phase" - als die deutschen Truppen drauf und dran waren, Moskau zu erobern - "hat Stalin offenbar versucht, Hitler zu einem Separatfrieden zu bewegen. Nach Berichten, die erst in der Glasnost-Ära bekannt wurden, war Stalin damals bereit, Hitler die baltischen Republiken, das rumänische Moldaugebiet sowie auch Teile Weißrusslands und der Ukraine abzutreten." Aus der Rückschau ist unschwer zu interpretieren: nachdem Hitler ein solches Angebot abgelehnt hatte, erfolgte vor Moskau seine erste Niederlage, in deren Verlauf deutsche Truppenteile bereits eingekesselt wurden, die aber im Gegensatz zu Stalingrad im Frühjahr befreit werden konnten, was nicht zuletzt Hitler zu seinem Optimismus bewog, ein Jahr später seine Truppen nicht aus Stalingrad zurückzunehmen, um damit das Ende seiner Laufbahn als Reichskanzler einzuläuten. Was uns hier jedoch vor allem interessiert: Kurz vor Moskau war dasselbe Prinzip am Werk wie ein Jahr später in Stalingrad: Hitlers heillos fehlgeleitetes religiöses Absolutheitsstreben zielte aufs Alles oder Nichts, dessetwegen er nichts erreichte und alles verlor. Ein Bismarck, der sich bis zuletzt um einen 'Rückversicherungsvertrag' mit Moskau bemühte, hätte in vergleichbarer Situation selbstredend solches Stalin-Angebot liebendgerne akzeptiert, abgesehen davon, wie der klug kalkulierende Staatsmann nicht wie sein Nachfolger Hitler einen zweiten Welötkrieg vom Zaun gebrochen hätte, um mit kryptoreligiösem Fanatismus die Programmatik eines Pseudoevangeliums von 'Blut und Boden' in die kriegsverbrecherische Tat

bzw. eben Untat umzusetzen. Als Goebbels gegen Kriegsende bei Hitler anfragte, ob "sich mit Stalin nichts machen liesse", dürfte er nicht zuletzt dieses frühere Angebot Stalins im Kopfe gehabt haben, aber das zu einer Zeit, wo längst die einzige reale Chance eines Übereinkommens zwischen Hitler und Stalin vertan worden war; wie er, Goebbels selber, bei Stalin keine Neukarriere hätte machen können, vollauf versorgt mit den Ulbrichts und Genossen, wie Stalin damals war.

Der 11. Tag gilt wiederum dem Stalingradgedenken. Vormittags besuchen wir auf dem Mamajev-Hügel die 1967 fertiggestellte Gedenkstätte an die Schlacht in und um Stalingrad. Was sofort in die Augen springen muss ist die Krönung der Anlage, die 52 m hohe Skulptur 'Mutter Heimat'. Das ist der Höhepunkt unserer Studienreise, 'Höhepunkt' bis ins Wortwörtliche hinein. Es handelt sich um einen für unsere Besucher reiferen Jahres um einen schwierigen Aufstieg, der Konzentration der Kräfte abverlangt. Auch das ist wieder symbolisch genug. ein Teilnehmer der Schlacht in Stalingrad schrieb seinerzeit: diese 200 m zum Wolgahafen sind schwieriger zu meistern als eine Fahrt von Berlin nach Paris. Ich höre Hitler noch übers Radio tönen: Was ich auf jeden Fall in Stalingrad vermeiden wollte war ein II. Verdun - aber zu genau diesem Direktstoss, der beide Seiten verbluten lassen muss, kam es hier. Ebenfalls können wir hier einen Beitrag finden zum Verhältnis von Minimum und Maximum. Nach dem Maximum des Anlaufs durch Russlands Weiten kam es hier zu jenem Minimum, das dem Maximum derart die Krone aufsetzt, wie etwa das Menschengeschlecht der voraufgegangenen Entwicklungsprozedur des Weltalls, wie es sich ebenfalls verhalten dürfte mit den im Universum verstreuten Wohnplaneten, die anmuten können wie die berühmte Nadel im Heuschaber, gleichwohl Quintessenz sind umliegender Weltall-Weiten. In allerletzter und sogar allerheiligster Instanz verhält es sich mit unserer winzigen Erde, die ob ihrer weltalleinzigartigen Auserwählung als Geburtsstätte des Mensch gewordenen Gottes und damit als Austragungsort des schöpferischsten Schöpfungswurde des göttlichen Schöpfers Brennpunkt und Ausstrahlungspunkt des Heils für den von seinem Chaos zu heilenden Kosmos. wurde. Auf dieser Linie liegt es freilich ebenfalls, wenn für diese Erde das Christuswort gilt: Wer viel hat, von dem wird viel verlangt - z.B. das Martervollste, was an Geburtswehen zur Wiedergeburt des Paradieses aus Wasser und Heiligen Geist auszustehen ist. Wie es mit dieser oftmals martervollen Schweregeburt bestellt ist, dafür bietet nicht zuletzt das Stalingrad hier einen grellen Beweis.

Als wir die für uns beschwerliche Höhe der Stalingrad-Gedenkstätte erklommen haben, läuft gerade eine jener Wachablösungen, die hier von morgens bis abends stündlich fällig. Der Marschritt als preussischen Stechschritt erfordert stärksten Einsatz. Die ehern wirkenden Gesichter der Soldaten sind von heiligem Ernst erfüllt, der der historischen Erinnerungsstätte angemessen. Es ist, als ob die umliegenden monumentalen Statuen plötzlich aus ihrem Stein heraus Bein geworden, ihre Art Predigt in Menschen von Fleisch und Blut fortsetzen, um sie dabei

zu vollenden. Schweigsam sind sie beide, aber eben deshalb eindrucksvoll beredt genug. Es ist, als handle es sich um eine Variation kirchlicher Liturgie. Uns Menschen, denen tiefsttitzende Veranlagung und entsprechende Begabung Religiosität, uns liegt solch frommes Tun im Blu, und zwar auf allen Lebensgebieten. Unsere Seele verlangt nach Bilderdienst und dessen Anschaulichkeit. Ich kann bei dieser Gelegenheit einmal mehr miterleben, wie feierlich-andächtig es dabei zugehen kann. Wo aber immer Andacht, da gehts religiös zu, geht es dementsprechend um unseres Lebens und Sterbens eigentliche Bedeutung, gehts ums andächtig Eindrucksvolle, das Aus-druck ist unseres Fahndens nach Sinnvollendung trotz aller scheinbaren Sinn- und Zwecklosigkeit, wie sie sich zuvor gerade in diesem Stalingrad ausgetobt. Indirekt wird hier gebetet, werden Besucher gleich uns frommsinnig nachdenklich gestimmt. Ineinem handelt es sich - unbeabsichtigt zunächst, eben unbewusst vollstreckt - um eine Art Friedhofskapelle, die hier denn auch besonders angebracht; denn es wurden im Umkreis 12 Massengräber zu zwei zusammengefasst, zwei, die typisch stehen für Stalingrad, das ein einziges Massengrab gewesen und als solches prototypisch steht für unsere Menschheitsgeschichte.

Freilich, als dieses andächtig stimmende Denkmal erbaut wurde, herrschte in diesem Lande die Gottlosigkeit eines schlimmen materialistischen Atheismus, der ausgesprochener Weise von Religion und Christentums nichts wissen wollte. Aber Kryptoreligion spielte ihnen dann doch ein Schnippchen - wobei zu beachten, wie diese ganzen hiesigen Vorgänge zuuntiefst verwurzelt lagen in Adolf Hitlers teuflermesslersicher Kryptoreligion, die in ihrer Unart fatalen Absolutheitsanspruches nach Menschenopfer giert und zu Exzessen verführt, wie sie die Welt erzittern lassen müssen. Mit Stalins Bewegung verhielt es sich im Prinzip ebenso. Aber da ist es tröstlich zu hören, inzwischen hätte hiesige orthodoxe Christenkirche es durchgesetzt, gleich neben dieser Gedenkstätte eine Kirche zu setzen, daher nun Bild gegen Bild, Zeichen gegen Antizeichen steht. Ineinem wird durch dieses christliche Glotteshaus gleich nebenan alles das, was in hiesigen Zeremonien sich Be-deutungsvolles abspielt, auf seinen eigentlichen Urgrund zurückverwiesen.

Es folgt noch ein 'anstrengende' Besuch: der des nahegelegenen Panomrama-Museums, das nämlichem Gedenken gilt. Als wir aus dem Museum heraustreten, werde ich völlig unvermutet angesprochen. Eine Reporterin der Deutschen Welle bittet um meine Stellungnahme zum Museum. Ich weiche aus, verweise, nicht vergeblich, auf meine Frau Marianne, um mich selber nach draussen zu flüchten. Doch da verfolgt die Reporterin mich wiederum, hat es erneut auf mich abgesehen, ist traurig, weil ich nicht auf ihr Anheimgeben anspringe, stumm bleibe, Ob denn auch das wirklich interessiert hätte, was ich jetzt in diesem Tagebuch meditiere?

Heute ist ein Tag besonders gründlicher Anspannung. Wir fahren zu Soldatenfriedhofen in Roschoschka, die vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge betreut werden. Es gilt also, wiederum der Gefallenen der Stalingradschlacht zu gedenken, und das heisst für einen gläubigen

Christenmenschen, ihrer andächtig zu gedenken, für sie zu beten, wo's noch angebracht sein könnte. Bemerkenswert sind Gedenksteine für Vermisste, die nach menschlichem Ermessen den Gefallenen zuzuzählen sind. Zeitlichkeit ist gleich Endlichkeit, wovon der Mensch die Krönung ist. Mors certa, hora incerta, sagten die alten Lateiner. Ungewiss ist die Todesstunde, aber gewiss schlägt sie jedem Menschen. Die Menschen, die hier ihr Leben lassen mussten, hätten heute gewiss in Mehrheit bereits das Zeitliche gesegnet - aber es macht schon einen Unterschied, ob Menschen gewaltsam sterben müssen oder es bis zu einer normalen Sterbestunde bringen. In der Jugend lernte ich im Religionsunterricht: Erbsündermenschen gleich uns müssten allezeit allerorts damit rechnen, einen gewaltsamen Tod sterben zu können bzw. eben zu müssen. Die Menschen aller Generationen müssen eben füreinander einstehen und entsprechende Schulden abtragen, müssten büssen, so auch das, was die ursprüngliche Menschheit paradiesischen Zuschnitts verbraucht hat. (Lies meinen Faustroman!) Zu überkommener Schuldenlast kommen regelmäßig die, die wir selber häuften, indem wir es z.B. zu dieser Stalingradtragödie kommen liessen. Das ist nur allzuoft allzu erdrückend. Christlicher Offenbarung zufolge muss es sich bereits im Paradiese um ein ungeheueres Urverbrechen gehandelt haben, ein schier unverzeihliches, um einen Schuldenberg, den nur der Mensch gewordene Gott als sühnend Kreuzessklave abtragen konnte, Lehrt ein Gauta Buddha eine von unserer Natur aus gegebene völlige Verlorenheit der Menschheit, von der uns nur das völlige Selbsterlösen im Nirvana erlösen kann, liegt das genau auf dieser Linie.

Die Gedenksteine sind dargestellt in Form grosser Würfel, die vierfach unterteilt, jeweils 20 Einzelnamen anzeigen. Da ist angebracht ein Lob für die Kriegsgräbersürsorge; denn solcherart werden die Toten als Zeichen ihrer persönlichen Unsterblichkeit in Ewigkeit hienieden bereits in eine gewisse Zeitüberlegenheit versetzt, die damit der Nachelt überlegender sind als die Toten üblichen Grabsteinsgedächtnisses, deren Gräber z.B. nach 20 Jahren der Vergessenheit übergeben werden. Plötzlich ruft Mariannens mitreisende Verwandte uns aufgeregt zu sich. Sie entdeckte den Namen eines Veters. - Ich studiere die Geburtszahlen der Gefallenen. Der Jüngste war Jahrgang 1923, wie mein Bruder Kurt. Erneut sage ich mir: mein Gott, wie unheimlich leicht wäre ich selber, der ich Ende des Jahrgangs 1926, in dieser grausigen Schlacht mitabgeschlachtet worden, wäre mithineingeraten in dieses schaurige Gemetzel, das zu diesem Massengrab führte! Hier werde ich in des Wortes voller Bedeutung 'auf Schritt und Tritt' an meine Endlichkeit und deren Sterblichkeit erinnert. Moderne Naturwissenschaft belehrt uns: das Ereignis des Startes zu unserer menschheitlichen Lebensentwicklung war auf unserer Erde an sich sehr unwahrscheinlicher Art, das aber eben historisch eingetreten ist, mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit hätte ausbleiben können. Da gilt wahrhaftig die Devise Blaise Pascals: demütige dich, stolze Vernunft! Die Erschaffung des Menschen war alles andere als das Natürlichste imd Selbstverständlichste von der Welt, von jener Welt, deren Existenz in ihrer blossen Relativunendlichkeit ebenfalls sehr wohl hätte ausbleiben können, wie sie denn auch

zuletzt unweigerlich dem Schicksal des Weltentodes preisgegeben ist. Wir, die wir so teuflisch wurden, seinzuwollen wie Gott, wurden eben nur solche Menschen, wie wir sind, um uns in unserer Relativunendlichkeit immerzu als abhängig zu erfahren von jener Absolutunendlichkeit, der wir überhaupt erst unsere Existenz verdanken. So gesehen macht es soviel Unterschied nicht, ob ich hier als junger Mensch ums Erdenleben gekommen wäre oder demnächst als älterer sterben werde. Das Gemeinte gilt erst recht, wenn wir es in Bezug setzen zur christlichen Offenbarung, derzufolge unsere Erlösung nur um den denkbar teuersten Preis wirklich werden konnte, den der Aufopferung des Gottmenschen, dessen Liebe allein genugsam war, die Absolutheit göttlicher Gerechtigkeit zu beschwichtigen.

Abschliessend suchen wir den gegenüberliegenden russischen Soldatenfriedhof auf, beten liebendgerne auch vor diesen Gräbern so, wie es unser geistlicher Reiseleiter anstimmt. Freilich, während vor dem deutschen Soldatenfriedhof uns ein grosses Kreuzzeichen empfängt, sind die Russengräber mit einem Sowjetstern versehen, was uns heute morgen Bedachtes wiederholen lassen muss. Ich kommentiere spontan: Die Toten werden in ihrem Jenseits ob solchen Grabsteins scherlich sonderlich erbaut sein. Wie sollten sie auch, wenn inzwischen die Hienieden noch lebenden Zeitgenossen und Raumgenossinnen selber bereits dieses Zeichen der Gegenkirche, diesen Sowjetstern als Stern des Abgrundes, verbannt wissen wollen. Diese von der Geschichte bereits überholten Zeichenträger betonten ausdrücklich, es sei angebracht, jenes Beten zu unterlassen, dessen wir uns soeben befleissigten, völlig sinn- und zwecklos wie es sei, eine Überwelt anzurufen, die es garnicht gäbe. Immerhin, es war möglich, dieses Zeichen der Antikirche auf Grabsteine anbringen zu lassen, gleichsam als Streitschrift übers Grab hinaus - womit es sich als religiöses Zeichen erweist, leider nur als pseudoreligiöses. Aber alles, was des Religiösen und so auch der seiner Entartung, des Pseudoreligiösen, hat mit Tod und Sterben zu tun. Auch das antichristliche Symbol verweist auf Realität, durchaus auch solche, die mit religiöser Inbrunst als nichtexistierende vorgestellt wurde und häufig genug heute noch wie in Zukunft wird. Alles, was marktschreierischer Lautstärke ist Überkompensation, die verräterisch, wie besonders lauthals betont werden soll, was innerlich noch längst nicht überwunden - wie übrigens ebenfalls gilt: ein Gläubiger, der sich besonders entschlossen gegen Unglauben verwahrt, ist der Möglichkeit selber ein Ungläubiger, so wie Paulus ein Saulus war. Hienieden leben wir halt unentwegt in jenem Schwebezustand, der unserer freiheitlichen Wahl Entscheidung abverlangt. - Es bleibt in diesem Zusammenhang der Objektivität unbedingt noch festzuhalten, wie es sich mit unserem westlichen Kapitalismus nicht minder materialistisch und atheistisch verhält wie mit dem des Bolschewismus, wie dieser ebenso wie jener dem Untergang geweiht, wie es Ereignisse der letzten Zeit unmissverständlich androhen. -

Noch eins, das nicht als letztes! auf dem Soldatenfriedhof verteilen sie an uns Blätter über die 'Stalingrad-Madonna', denen ich zunächt keine Beachtung schenke, bis ich wenig später, nämlich

heute mrogen, am 24. 9., durch einen Kirchgänger eigens darauf aufmerksam gemacht werde. Er leiht mir ein Buch über besagte Stalingrad-Madonna, das so recht dazu angetan, mich zu lehren, wie sinnig es war, uns mit diesem Kunstwerk Kurt Reubers auf dem Soldatenfriedhof Bekanntschaft werden zu lassen. (Lutherisches Verlagshaus, Hrsg. Martin Kruse), daher ich mit Hinweis darauf die Eintragungen dieses Reiseberichtes genau an dieser Stelle vornehmen kann. Ich erfahre: Kaum ein Besucher, der in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche auf das dort ausgestellte Bild besagter Madonna von Stalingrad aufmerksam wird. Kopien davon hätten in der anglikanischen Kathedrale in Coventry und in der russisch-orthodoxen Bischofskirche hier in Wolgograd als dem ehemaligen Stalingrad ihren Ehrenplatz eingeräumt bekommen, womit dieses Bildnis sich als von starker ökumenischer Ausstrahlungskraft erweise. Das Bild entstand unter den widrigen Umständen des Kessels von Stalingrad zu Weihnachten 1942, entstand aus Geist und vor allem aus religiöser Seele des alttestamentarischen Psalmverses: "Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir", gemeint ist jener "Herr", von dem der Engel der Gottmenschenmutter Maria bedeutete: "Du bist voll der Gnade, der Herr ist mit Dir", daher jeder, der es mit der Verehrung Mariens hält, es eo ipso auch mit deren Herrn hält. Es war sinnvoll, dass, dem Bericht eines Augenzeugen zufolge, dieses Bild den engen und entsprechend bedrückenden Bunker zu einer Art Kapelle werden liess - wir können hinzufügen: zu einer Friedhofskapelle! Der Künstler schuf hiermit die Inchrift eines Grabsteins für die Hunderttausende, die hier verbluten mussten, zuletzt unbeabsichtigt für sich selber, der wenig später in einem russischen Gefängnislager verstarb. Der Meister schuf mit seiner künstlerischen Überlebenskunst ein Sinn- und Inbild seiner selbst, der eben unbeschadet aller Tödlichkeit des Erdenlebens ein überzeitlich und überräumlich faszinierendes Symbol schuf für der Menschen persönliche Unsterblichkeit, so auch seiner eigenen. Er, der evangelische Pfarrer, der hier inenem als Sanitäter medizinisch tätig war, war gleichzeitig malerisch begabt. Seine Stalingrad-Madonna steht im Zeichen der Ökumene, ist ja eine originelle Variation der alten Schutzmantelmadonna. Seine Stalingrad-Madonna entstand sinnigerweise hier in Russland, also in 'dem' Land der Ikonenkunst, um dazu eine originelle Variation zu bieten.

Er starb mit 38 Jahren, war einer jener Frühvollendeten, deren es in der Welt der Kunst nicht wenige gibt, und bewies mit seiner persönlichen Existenz, wie bruchstückhaft, bloss fragmentarisch das Leben hienieden ist, angelegt auf Vollendung im Jenseits. Er erlebte vorzeitig das Leben als Feuer-Sturm von Stalingrad, als Fege-feuer auf Erden, das nach stattgehabter Läuterung den Himmel absolutunendlicher, entsprechend ewiger Vollendung teilhaft werden darf. Dabei schimmert bei aller fragmentarischen Bruchstückhaftigkeit unseres Menschenlebens hienieden bereits tieferer Sinn hervor. Es muss z.B. direkt unheimlich anmuten, wenn der Pfarrer und Oberarzt Kurt Reuber aus einem Heimaturlaub zwei Tage vor Besiegelung der Einkesselung der 6. Armee in Stalingrad zur dortigen Front zurückkehren und damit der tödlichen Falle verfallen musste. Doch ohne die Tragödie von Stalingrad wäre sein unsterbliches Meisterwerk nicht

entstanden, eins, das für ihn schwerlich noch überbietbar war, geboren eben aus einmaliger existentieller Situation, die entscheidend zum Entstehen dieser Kunstwerkes inspirierte. So starb er frühvollendet, aber eben bei aller Frühe vollendet und darin unüberbietbar. Er schuf, was ihm bei noch so langem fortwährenden Erdenleben so eindrucksvoll wohl nicht mehr gelungen wäre. So durchlebte er sein Fegefeuer auf Erden nicht umsonst, im Gegenteil, und schuf damit einen gewichtigen Hinweis, wie die Leiden dieser Welt, so unverständlich sie auch zunächst anmuten können, nicht umsonst gelitten werden. Die Stalingrad-Madonna zeigt, wie ihr gottmenschliches Kind trotz aller Bedrängnis geborgen ist unter dem Schutz der Mutter, wie der gläubige Mensch sich trotz aller Not zuguter- bzw. sogar zubesterletzt in absoluter Sicherheit erfahren kann. Mariens Schutzmantel ist Hinweis darauf, wie wir in letzter Instanz uns in Gott geborgen wissen dürfen, da ja das Leben hienieden nur Embrio ist, das geschaffen zur Wiedergeburt des verlorengangenen Paradieses. Ist uns der Tod, nicht zuletzt der gewaltsam erlittene, Pforte zum Leben, dann zum paradiesischen Leben, vor dessen Pforte der Engel mit flammendem Schwert vor gottmenschlicher Erlösungstat unerbittlich Eintritt verweigern musste, nach wie vor Eintritt verweigert einem Neuheidentum selbsterlöserischer Hybris, die wie die Bewegung der Hitlers und Stalins den Himmel auf Erden verheisst, um regelmäßig eine Hölle auf Erden zu inszenieren, eben ein Stalingrad. -

Ich ergehe mich am letzten Tag spätabends an Bord, mutterseelenallein, aber alles andere als lautlos. Vom gegenüberliegenden Ufer schallt kräftiger Lärm, Gott sei dank alles andere als Kriegslärm, gar der eines erbittert geführten Kampfes um Stalingrad. Lustig beschwingte Menschen erfreuen sich ihres Lebens und ihres Wohlstandes, der solche Festivität am Spätende eines Mittwoch Abend noch zulässt. Als wir heute vom Soldatenfriedhof zurückkamen, erzählt unser russischer Reiseleiter, die stärkste Besucherzahl hiesiger Touristen rekrutierten sich aus Deutschen und Österreicher, die es - wie uns selber - wegen Stalingrad hierhin verschlüge. Da sehen wir abschliessend einmal mehr das Wechselspiel des Lebens, das nur allzu gern aus Freunden Feinde, aber ebenso aus Feinden Freunde machen kann, und das sogar ausdrücklich früherer besonders garstigen Feindschaft wegen.

Zunächst einmal gilt's, sich zu rüsten für den morgigen Rückreiseflug, der angetreten wird vom Stalingrader Flughafen. Kunststück, da nicht zurückzudenken an Berichte über Rettung aus der Hölle des Kessels von diesem Stalingrad, die zuletzt nur noch per Flugzeug möglich war, und auch das nur allzu beschränkt, und zwar von genau diesem Flughafen aus. Und nun morgen dieser Rückflug, der zeigt, wie die Zeiten sich immerzu zu ändern pflegem. Doch da immerzu Wechsel, müssen wir klagen, die schlimme Vergangenheit verlässt uns nie, ist uns auch in Zukunft immerzu gegenwärtig, wie verändert auch immer. Morgen kommen sie schon wieder, die überaus lästigen Flughafen-Kontrollen; denn Sprengstoffhelden stehen nur allzuoft in den Startlöchern, ähnlich ihren Teufeln, die darauf brennen, ihre Höllenketten zu sprengen, um uns als Hölle auf Erden

ihresähnlichen zu bereiten, so wie es in Stalingrad der böse Fall gewesen.

Bevor der Bus kommt, uns zum Flughafen zu bringen, finden wir Gelegenheit, vorausgegangene Studienreise Revue passieren zu lassen. Wir sind nämlich während unseren Besichtigungen von uns unbemerkt filmisch festgehalten. So kann ich durch solche Video-Aufnahme meine Wartezeit vor der Pforte abkürzen, um mich selbst gespiegelt zu finden, ein paarmal. Ist schon bemerkenswert, wie wir, von uns selber unbeobachtet beobachtet werden, uns ein Symbol schaffen können für die von uns gemeinhin unbemerkt bleibende Anwesenheit der Überwelten, allerdings auch der der Teufel, Gottlob auch der guten Engel. Der Volksmund sagt dazu: 'ein Auge ist's, das alles sieht, auch was in finsterner Nacht geschieht, nämlich durch das im Volksmund ebenfalls bekannte 'Auge Gottes'. Übrigens findet das Gemeinte heutzutage ihre vielfache Bestätigung, z.B. in all den üblich gewordenen Überwachungstechniken, z.B. auf unseren Bahnhöfen, in Kaufhöfen, die gleich am Eingang lesen lassen: 'Dieser Betrieb wird elektronisch überwacht.' Zunächst einmal sehe ich mich also gespiegelt in Filmaufnahmen während vorausgegangenen Besichtigungen, jener Besichtigungen, während derer wir immer wieder auf Werke von Vorfahren stiessen, die auf künstlerisch wertevolle Weise Menschenwerk, nicht zuletzt sich selbst, zu sempiternisieren verstanden. Sehen wir auf Denkmälern individuelle Wesenszüge Verstorbener dargestellt, symbolisiert das deren überweltliches Überlebens. Inzwischen ist solche bedeutungsvolle Sempiternisierung auch in unserem eigenen durchschnittlichen Leben gang und gäbe geworden, wie ich mich ja gerade überzeugen kann. Das Gemeinte gilt also durchaus für unsereins Normalmäßigkeit. Warum auch nicht. Ein jeder Mensch ist vom Mutterschoss her auf persönliche Unsterblichkeit angelegt; darauf kann jeder und jede hoffen bzw. daran kommt keiner vorbei.; er mag ein Weiterleben nach dem Tode zu irdischen Lebzeiten geleugnet haben soviel und sosehr er will

Die Filmdarbietung ist beendet - und schon gilt's, aufzurechnen. Als wir im Bus zu sitzen kommen, sehen wir gerade neueintreffende Reisegruppen, die dabei sind, unsere leergewordenen Kabinenplätze zu besetzen, folgend der Reiseleiterin. Da ist also ein pausenloses Kommen und Gehren zum Gehen und Kommen, zuletzt ein unentwegtes Sterben und Werden

Kontrollen über Kontrollen auf dem Flughafen! In ihrer Schärfe nicht entfernt vergleichbar jenen, denen wir uns vor zwei Jahrzehnten anlässlich unseres ersten Russlandbesuches zu unterziehen hatten. So gesehen haben die Terroristen längst ihr Ziel erreicht. Kontrollen terrorisieren, und das mit relativ geringem Kräfteaufwand, allein schon durch blosser Androhung, die schwer bewaffnete Polizisten sich vor Hauptbahnhöfen postieren lassen müssen. usw. In Wirklichkeit ist zu sagen: so bedauerlich, hochbedauerlich ohne Zweifel Opfer von hie und da trotz aller Kontrollen gelungenen Terrorschlägen, sie stehen, wenigstens heute noch, in keinem Verhältnis z.B. von bedauerlichen Zeitgenossen und Raumgenosssinnen, die tagtäglich Opfer von Verkehrsunfällen werden. Es fragt sich, ob dem Prinzip der Verhältnismäßigkeit der Mittel immer Genüge getan wird, oder ob es Terroristen nicht gelingt, mit kleinen Mitteln grosse Wirkung zu erzielen. Andererseits: da eben

doch Lebensgefahr besteht, sind hochnotpeinliche Kontrollen wohl unumgänglich. Wir sehen da einmal mehr, wie hilflos der Rechtsstaat gemacht werden kann, an welch oftmals hauchdünnen seidenen Fäden wir hängen, wie sehr wir des Schutzengels bedürftig.

Nach stattgehabten Kontrollen - die dazu angetan sind, einen das Reisen überhaupt zu verleiden - habe ich noch Zeit, mir Notizen zu machen zur Erstellung dieses Tagebuchs. Schliesslich ist es dann soweit. Es heisst, einzusteigen in den Bus, der uns ans Flugzeug bringt. Ist garnicht so einfach. Der kleine Bus ist gerammelt voll, doch ich komme gerade noch mithinein. Sage schmunzelnd zu Marianne: Bin ich der Letzte, der noch aus Stalingrad ausgeflogen werden kann? Ich stehe an der Türe in der Nähe des Fahrersitzes. Angekommen zum Flugzeug, öffnet der Fahrer die Türe, öffnet aber nur die in der Mitte des Busses gelegene. Glaubens, damit habe es sein Bewenden, halte ich mich fest am Gestänge der Türe vor mir. Doch jetzt ists an mir, einen leisen Schmerzensruf aufzustossen; denn unvermutet öffnet der Fahrer doch diese vordere Türe ebenfalls, daher ich mir meine linke Hand klemme. Dabei bleibt's, wenngleich ein leichter Nachschmerz noch etwas anhält. Ganz ungeschoren kommen wir eben doch nicht aus Stalingrad heraus, doch Hauptsache, wir sind zuletzt doch mit dem berühmten blauen Auge davongekommen,.

Nach mehrstündigem Heimflug kommen wir glücklich in Düsseldorf an. Und wieder steht Weiterfahrt an, die mit dem Auto zurück nach Bonn. Die Anstrengungen des Anreisetages und des Tages der Rückreise gehören halt zu einer Reise dazu. Die Flugkunst macht uns zwar den Engeln ähnlicher, aber drum sind wir noch lange keine Engel - hoffentlich auch keine Teufel! Glücklich zuhause angekommen, gilt's, die Koffer auszupacken. Zuletzt komme ich noch dazu, im Fernsehen die Spätnachrichten anzusehen. Aufmacher muss sein: neuerliche fürchterliche Bluttat in einer Schule, verursacht durch einen jugendlichen Amokläufer, der sich mittels Axt und Brandbomben seinen Frust abreagieren suchte. Ich sage meiner Frau, nicht zuletzt im Gedenken an Stalingrad: wie war es nur möglich, einen Besesenen wie Hitler zur schrankenlosen Macht in Deutschland kommen und alle Welt, zuletzt die des eigenen Landes in ein riesiger Stalingrad verwandeln zu lassen? Da muss schon einiges von Ende des I. Weltkrieges 1918 bis zum Jahre 1933 der Machtergreifung Hitlers voraufgegangen sein, das solchen Irrsinn entscheidend mitverschuldet hat. Wahnsinn war's, einen Mann von der vorher lauthals verkündeten Programmatik Hitlers mit solcher Macht zu betrauen und dann durch frenetischen Beifall seiner Landsleute angefeuert vollendet grössen-wahnsinnig werden zu lassen. Ganze Völkerschaften können Amok laufen, solche, deren Volkskörper vom Teufel besessen gehalten sind und entsprechend heillos vom Teufel geritten werden. Über Amokläufe wie den jetzt getriebenen Jugendlichen entsetzt sich zuletzt alle Welt, leider dann erst, wenn's zuspät ist. In der Zwischenzeit muss gelten: 'Wehe, wenn sie losgelassen', die Teufel!

Wiederum liess ein Schüler übler Schulerfahrung wegen seinen Frust ab. Das wiederholt sich immer wieder, bis hin zur geschichtlichen Ebene. Hitlers furioser Propagandeminister Goebbels,

war ein zunächst gescheiterter Journalist, seine Artikel in keiner Zeitung veröffentlicht werden konnten. Er lief ebenfalls in seiner Enttäuschung Amok, hielt als Höhepunkt seiner nachfolgenden publizistischen und rhetorischen Leistungen seine berühmt-gerüchtigte Stalingrad-Rede mit der Aufforderung zu einem Krieg, "wie er totaler und radikaler heute noch nicht gedacht werden kann", rief also das Volk zum Amoklauf auf, um zuletzt, was typisch für Amokläufer, zuletzt Selbstmord zu verbrechen.

Im Anschluss an die Nachricht mit dieser Hiobsbotschaft sendet das Fernsehen eine Diskussion unter Moderation von Frau M. Illner. Die Diskussion wirft u.a. die Frage auf, wieso mitanwesende Augenzeugen einem ähnlichen Verbrechen tatenlos zusahen, ohne sich zur Hilfeleistung zu verstehen. Befund: mangelnder Zivilcourage wegen! Auch das lässt zurückdenken an Nazi-Vergangenheit. Jeder bzw. jede, die protestierten, mussten damit rechnen, ins Konzentrationslager überstellt und dort zu Tode geschunden zu werden. Sich dem zu stellen erforderte schon höchste Bewährung an Freiheit - wobei freilich zu beachten, wie Millionen Menschen ihr Leben für Hitlers Wahnideen zweck- und sinnloser Weise lassen mussten, wofür Stalingrad prototypisch stand. Freilich, zunächst einmal war nicht abzusehen, wie so oder so Schreckliches auszustehen war, der Mensch froh war, für den Augenblick davongekommen zu sein, weil er gekuscht hatte. - Wenig später musste die Presse melden, wie ein Mann ums Leben kam, weil er nicht tatenlos mitansehen wollte, wie Mitmenschen gequält wurden. In einem meiner Einakter lasse ich christkatholische Zentrumsabgeordnete nach der Zustimmung für Hitlers Ermächtigungsgesetz aus der Türe herauskommen, wobei ihnen ein Überweisungsschein übergeben wird nach --- Stalingrad.

FORTSETZUNG. Siehe Einakter übers Verhältnis von Berlin und Moskau, den ich auf der Anfahrt nach Stalingrad auf dem Kreuzfahrtschiff konzipierte (Er steht im Internet unter Stichwort RÜCKVERSICHERUNGSVERTRAG)